

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 1 Mal am Sonntag. Expedition: Neue Wollstraße 124, am Markt. Preis: 10 Pf. Einzelhefte: 2 Pf. 10 Hefen: 18 Pf. 100 Hefen: 1.50 Mk. 1000 Hefen: 15.00 Mk. Durch die Post bezogen: 10 Pf. 10 Hefen: 1.80 Mk. 100 Hefen: 16.50 Mk. 1000 Hefen: 16.50 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ ist ein politisches Organ für die arbeitende Bevölkerung. Sie enthält alle Nachrichten, die für die Arbeiter und die allgemeine Bevölkerung von Interesse sind. Die Redaktion ist in Breslau, Neue Wollstraße 124. Preis: 10 Pf. Einzelhefte: 2 Pf. 10 Hefen: 18 Pf. 100 Hefen: 1.50 Mk. 1000 Hefen: 15.00 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 269.

Mittwoch, den 17. November 1909.

20. Jahrgang.

Vom preussischen Wahlrechtskampf.

Wahlrechtsgebet der preussischen Konservativen.

O Herr Gott, o Herr Gott
Schütze Deine Scharen vor Vankrott.

Mit unserm König vor Versprechen
Und laß ihn das Gegebene brechen.

Wir bitten dich, du starker Gott
Um ein gedrohenes Königswort!

Simpleximus.

Frankfurt in Preußen voran!

Mit einer gewaltigen und erhebenden Kundgebung haben am letzten Sonntag die Arbeiter von Frankfurt a. M. die diesjährige Wahlrechtskampagne des preussischen Konservativens ausgesetzt. Es ist bezeichnend für die erste Wahlrechtsdemonstration dieses Herbstes, daß die starke politische Erregung die Demonstranten sofort zu dem kräftigsten Ausdruck, zu der Form einer Straßendemonstration drängte. Darin äußert sich ein psychologisches Gesetz der Masse, das überall dort in Erscheinung tritt, wo ein Volk aufgeschlossen ist, seine Freiheit zu verteidigen oder zu erobern. In die Versammlung kommen doch meist nur die, die längst politisch rege sind, und wieviel deren es in Frankfurt a. M. gibt, hat der kolossale Andrang zum Versammlungsort bewiesen, das von mehr als achttausend Menschen bis an die Decke hinauf gefüllt war. Es gilt aber auch, den Trägern und noch abseits Stehenden ein Signal zu geben, daß eine neue ernste Zeit heraufzieht, und daß es eines jeden Bürgers Pflicht ist, jetzt auf den Plan zu treten und Partei zu ergreifen. Dieses Ziel einer bis in die stillsten Tiefen reichenden Aufklärung der Massen ist durch solche Versammlungen in geschlossenen Sälen nicht zu erreichen. Darum haben es die Arbeiter von Frankfurt a. M. am letzten Sonntag den Spießbürgern in die Fenster hineingerufen, daß nun die Zeit ist zu erwachen!

Ein junger Professor des Staatsrechts hat kürzlich in einer Schrift die Forderung des Tages in die Worte zusammengefaßt: „Weniger Bismarck, mehr Schiller!“ Im Sinne dieser Forderung war die Frankfurter Demonstration eine symbolische Handlung, denn während die Menge vor dem Denkmal Bismarcks ihrem Mißmut über die Verprechtung Frankfurts und seine Unterwerfung unter das Dreiklassenwahlrecht die Bügel schießen ließ, brachte sie vor dem Schillerdenkmal den Manen des großen Freiheitsdichters stürmische Huldigungen dar. Das Bekenntnis zu Friedrich Schiller ist ein Kampfesbekenntnis, ein Bekenntnis des unerschütterlichen Willens, einer großen Idee zu dienen, mag dieser Dienst auch noch so schwere Opfer fordern. Der Kampf ums Recht wird in diesem Winter in Preußen schärfer entbrennen, als je zuvor. Das Volk kennt das Ziel, es kennt auch den Weg und wird sich durch nichts abschrecken lassen, ihn zu betreten.

Ueber die Demonstration wird uns aus Frankfurt a. M. geschrieben:

Eine wirksame Demonstration für ein freies Wahlrecht veranstalteten am Sonntag die Genossen in Frankfurt a. M. In dem riesigen Zirkus Schumann lagte eine Volksversammlung, in der laut der Ruf nach einem adelichen, direkten und geheime Wahlrecht erhoben wurde. Lange vor Beginn der Versammlung waren die Räume des Zirkus überfüllt und gegen 8000 bis 9000 Personen, mögen dem Redner gelauscht haben. Es sprachen die Genossen Dr. Rank-Mannheim, Fleißner-Dresden und Dr. Karl Liebknecht-Berlin über „Die Landtagswahlen in Baden, Sachsen und Berlin.“ Die Redner schilderten die Verhältnisse bei den Wahlen und gaben ein Bild der jetzigen Situation. Alle drei hoben am Schlusse hervor, daß wir die Lehre aus den Erfolgen zu ziehen hätten, weiter zu organisieren und zu agitieren, um zu neuen Kämpfen, zu neuen Siegen gewappnet zu sein. Liebknecht betonte besonders, daß der Kampf in Preußen um ein freies Wahlrecht eine Reichsangelegenheit sei und durch Unterstützung von den Genossen in den süddeutschen Staaten mit aller Energie betrieben werden müsse. Mit Annahme einer entsprechenden Resolution schloß die imposante Versammlung, die als praktisches Ergebnis eine Mitgliederaufnahme von über 100 Genossen zeitigte. Unter Hochrufen auf ein freies Wahlrecht verließen die Massen das Lokal, um draußen in geschlossenem Zuge für dieses zu demonstrieren. Ein fast endloser Zug, an dessen Spitze die Referenten mit dem Reichstagskandidat für Frankfurt a. M., zog über die Kaiserstraße zunächst bis ans Schauspielhaus. Hier gruppieren sich die Arbeitermassen um das Bismarckdenkmal, auf dessen Sockel Genosse Dr. Quard eine begeisterte, anfeuernde Ansprache hielt. Die Selbstregierung durch die Masse, durch das Volk, sei die Zukunft Deutschlands. In diesem Denkmal der Knechtschaft wollen wir geloben, ohne Rast für ein freies Wahlrecht zu kämpfen. Wieder mit Bismarck, nieder mit den Junkern, hoch das freie Wahlrecht! Noch lange setzten sich die Hochrufe fort, bis auf die Zeit zogen die Massen, so eindringlich gegen das Dreiklassenwahlrecht demonstrierend.

Wilhelm will nicht!

In einer Versammlung des Bundes der Landwirte sagte der Provinzialvorsitzende des Bundes der Landwirte für Schleswig-Holstein, Graf Reventlow:

Es muß zugegeben werden, daß in der letzten Thronrede der Hinweis auf eine kommende Wahlreform vorhanden war. Aber ich kann Ihnen, meine Herren, versichern, daß sich der Kaiser gegen diesen Passus wandte. Bülow hat endlich befohlen, daß der Kaiser bei der Verlesung der Thronrede so an diesen Passus auslassen würde. Leider war seine Befürchtung unbegründet.

Man sieht hier abermals, wie rücksichtslos die Junker mit dem Monarchen umspringen, wenn sie glauben, dadurch ihrer Sache dienen zu können. Graf Reventlow weiß ganz genau, daß seine Erzählung nur geglaubt werden muß, um drei Viertel des deutschen Volks mit heftigem Unwillen gegen den derzeit herrschenden Kaiser zu erfüllen. Das hindert ihn aber nicht im mindesten, sie zum besten zu geben, wenn nur der Zweck, die Junker gegen die Wahlreform stark zu machen, damit erreicht wird.

Wären sich indes die Junker an dem Gedanken weiden, daß der königliche Thronredner vom 20. Oktober 1908 ein heimlicher Geheimnisgenosse des Herrn v. Oldenburg sei, und sich dieser Gedanke ganz und garnicht sowohl in der äußeren wie in der inneren Politik ist schon oft der Sieg auf jener Seite gestanden, auf der der Kaiser nicht war. In der Kanalfrage z. B. siegen die Junker gegen den Kaiser, sollten die Millionen des arbeitenden Volks in der Wahlrechtsfrage nicht daselbe vermögen?

In der Thronrede hieß es übrigens ausdrücklich: „Es ist mein Will.“ Nach der Verdeutschung des Herrn Grafen Reventlow soll das soviel heißen, wie: „Es ist gegen meinen Willen.“ Es wäre wohl höchste Zeit, daß die preussische Regierung mit einer authentischen Erklärung darüber hervortrete, was nun der König von Preußen wirklich will und was er nicht will.

Kaiser und Wahlreform.

Zu der Mitteilung des Abgeordneten Grafen Reventlow, daß sich Wilhelm II. zur Verlesung jener Stelle der Thronrede, in der eine Wahlreform versprochen wird, nur sehr ungern entschlossen habe, bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“:

Die Blätter tun so, als ob Graf Reventlow etwas ganz Neues, ganz Unerhörtes erzählt habe. Das ist denn doch eine starke Übertreibung. Es ist seinerzeit vielfach, auch in liberalen Kreisen und Blättern erzählt und erörtert worden, daß es dem Fürsten Bülow schwer geworden sei, die Zustimmung des Kaisers zu diesem Teile der Thronrede zu erlangen.

Die agrarische Presse besteht also auf der Verbreitung dieser Version, die die berühmte „Liebe des freien Mannes“ zum derzeit regierenden preussischen Landesherren eigentlich kaum zu befestigen geeignet ist.

Die „Deutsche Tageszeitung“ überieht dabei nur, daß der Beitrag zum Charakterbilde des Kaisers, den sie da liefert, an der politischen Sachlage nicht das Allermindeste ändert. Eine übernommene Verpflichtung besteht, gleichviel mit welchen Gefühlen sie übernommen worden ist. Würde z. B. jemand erklären, er habe zwar einen Wechsel ausgestellt, er weigere sich aber, ihn einzulösen, weil es ihm seinerzeit kein Vergnügen gemacht habe, ihn zu unterschreiben, so würde er nichtsdestoweniger zur Zahlung gezwungen werden und zwar würde das geschehen — „im Namen des Königs!“ Nun gibt es freilich keine ordentlichen Gerichte, bei denen politische Schuldscheine eingeklagt werden können, aber stärker als die Gerichte des Königs von Preußen ist das Gericht der Weltgeschichte. Es sind auch schon Throne unter den Hammer gekommen, weil ihre Inhaber vergessen hatten, politische Schulden rechtzeitig einzulösen. Die Herren Konservativen sollten Geschichte lesen, dann würden sie vielleicht etwas vorsichtiger werden in den unverantwortlichen Ratsschlägen, die sie dem König von Preußen erteilen.

Der Sinn der Thronrede.

Ueber den Sinn der Thronrede vom 20. Oktober v. J. und die Verpflichtungen, die sie der Regierung des Königs von Preußen auferlegt, wird in der Presse noch immer lebhaft gestritten. So erklären jetzt die scharfmacherischen „Hamburger Nachrichten“:

Alle Voraussetzungen, unter denen die Thronrede die Wahlreform versprochen hat, sind hinfällig. Die ganze Politik, in der das Reformversprechen ein wesentliches Moment bildete, schiedt samt dem, der sie begründet und verkörpert hat, der Vergangenheit an. So mit folat doch, daß das Versprechen keine bindende Kraft mehr haben kann, daß es erloschen ist. Eine Wahlreform in Preußen durchzuführen, hieße sich zu dem Glauben an die Unabwendbarkeit des von untonären Willens bekennen, hieße vor diesem Willen kapitulieren und die staatsverhaltende Politik für bankrott erklären.

Gegen solche und ähnliche Verdrehungen der „Kreuzzeitung“ wendet sich jetzt sogar die antisemitisch-alldeutsche „Tägl. Rundschau“, indem sie erklärt:

Diese Auslegungsmuster entbehren der zwingenden Logik. In- dessen schließt sich dem eine Argumentation an, die, um eines

parlamentarischen Ausdruck zu wählen, auf eine lässliche Wortspielerei hinausläuft. Die Thronrede sagt, die „organische Fortentwicklung“ solle der Ausbreitung der Bildung, des politischen Verständnisses und des Verantwortlichkeitsbewußtseins entsprechen. Für jeden ehrlichen Interpreten acht der Sinn dieses Satzes dahin, daß das gegenwärtige Wahlrecht den angeführten Anforderungen nicht genügt.

Herr v. Bethmann-Hollweg, der verantwortliche Ministerpräsident, hat aber noch immer nicht gesagt, ob er es mit den ehrlichen Interpreten halten will, und ob er die Lumpenmoral der „Hamburger Nachrichten“, der „Kreuzzeitung“ von sich abzuschütteln gedenkt.

Politische Uebersicht.

Mobilmachung der Agrarier. Der Bund der Landwirte hat seinen Schlachtplan für die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen bereits fertig und geht daran, seine Truppen zu mobilisieren. Unter der Ueberschrift „Kommende Kämpfe“ veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrer Nr. 535 vom 13. November einen Leitartikel, der einem Wahlausruf der Agrarier verblüffend ähnlich sieht. Es wird darin hervorgehoben, daß die nächsten Reichstagswahlen für die agrarische Bewegung um deswillen von ganz besonderer Bedeutung seien, weil der nächste Reichstag über neue Handelsverträge, zum mindesten aber doch über die Grundlage zu Handelsverträgen, den Zolltarif, Beschluß zu fassen habe. Daß die Regierung daran denken könne, neue Handelsverträge auf Grund des jetzt geltenden Zolltarifs abzuschließen, hält die „Tageszeitung“ für ausgeschlossen. Bei dieser Sachlage erscheint es dem agrarischen Blatt „notwendig und zweckmäßig, sich jetzt schon zu den kommenden Kämpfen zu rüsten“ und als Grundfächer für die kommenden Kämpfe legt die „Deutsche Tageszeitung“ das Folgende fest:

„Bei den neuen Handelsvertragsverhandlungen darf nur das Interesse der heimischen Arbeit bestimmend sein. Politische Freundschaften dürfen unter keinen Umständen durch wirtschaftliche Zugeständnisse erkauft werden. Der Zolltarif muß als Doppeltarif mit regelmäßigen Zöllen und Mindestzöllen gestaltet werden. Er muß lückenlos sein; selbst Scheinbare Alleinabgaben müssen die angemessene Verdrängung finden. Die Mindestzölle für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse müssen so festgesetzt werden, daß sie während der voraussetzlichen Dauer der Handelsverträge der landwirtschaftlichen Erzeugung nach Möglichkeit auskömmliche Preise sichern.“

Wie sich die „Deutsche Tageszeitung“ die Ausführung dieses Programms denkt, wird in dem Leitartikel auch angedeutet. Der Zolltarif weise insofern bebauerliche Lücken auf, als auch die Zollfreiheit für Milch und Rahm im allgemeinen festgelegt worden sei. Dadurch werde der Bauer geschädigt und der Butterzoll umgangen. Auch die Zölle auf die Erzeugnisse des Gartenbaues genügen noch nicht, der Gartenbau müsse durch den neuen Zolltarif erheblich besser geschützt werden. Es gäbe noch eine Menge Lücken im Zolltarif, die beseitigt werden müßten. Die deutsche Grasamenzucht, vor allen Dingen aber auch der deutsche Flachsbau, bedürften durchgreifenden und wirksamen Schutzes. Weiter verurteilt die „Deutsche Tageszeitung“ das Seuchenabkommen mit Oesterreich. Derartige Abkommen dürften nicht getroffen werden. Jeder Staat müsse freie Hand behalten, die Grenze zu sperren, wenn es ihm beliebt. Wer hierin Zugeständnisse mache, verführe sich aufs schwerste an der Landwirtschaft und verführe ihr Vertrauen böllig. Deshalb müsse der Reichsregierung und den verbündeten Regierungen von vornherein mit der erforderlichen Entschiedenheit klar gemacht werden, daß die Landwirtschaft den nochmaligen Abschluß eines solchen Abkommens für eine Gefährdung ihrer Lebensinteressen erachten müsse. Die „Deutsche Tageszeitung“ führt aus, daß sie mit diesen Darlegungen um deswillen jetzt schon gekommen sei, weil sie es für zweckmäßig ansehe, daß mit dem Gerede über hinter uns liegende Dinge endlich möglichst Schicht gemacht werde. Bei den kommenden Kämpfen handele es sich nicht nur um das Gedeihen, sondern um das Leben der Landwirtschaft. Deshalb müßten sich die Agrarier frühzeitig rüsten, damit sie nicht mit ungenügenden Waffen in den Kampf ziehe. Immer bleibe es die Mannespflicht des Landwirts, Karäutig auf der Wacht zu stehen, das Schwert zu schärfen und die Waffen zu rüsten für die kommenden Kämpfe.

Wenn die „Deutsche Tageszeitung“ die Agrarier so frühzeitig mobil macht im Interesse des Grundbesitzes, so darf auch der leidende Teil der Bevölkerung, auf dessen Kosten die agrarischen Wünsche erfüllt werden sollen, zufrieden mit der frühzeitigen Publikation der agrarischen Absichten sein. Man weiß nun, wessen man sich von jener Seite zu versehen hat und kann sich darauf einrichten. Wenn nach der Finanzreform des Schnapsbills, und nach diesem erneuten Wunschzettel der Schnapsbiller, die deutschen Wähler noch nicht zug werden, dann ist ihnen nicht zu helfen.

Die Reichstagswahl in Landsberg-Soldin
in der Berliner Presse besprochen. Die „Kreuzzeitung“ trübt sich über den gewaltigen Rückgang der konservativen Stimmen damit, daß sie annimmt, 1907 hätten zahlreiche Nationalliberale gleich im ersten Wahlgang für den Konservativen gestimmt, jetzt aber seien diese Stimmen dem Freisinn zugefallen. Natürlich hat das Blatt Hoffnung, daß die Freisinnigen den Konservativen herauszuholen helfen. Diese Hoffnung äußert auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die meint, es dürfte den Freisinnigen nicht schwer fallen, sich für den Konservativen zu entscheiden, da es sich doch um die Bekämpfung eines sozialdemokratischen Gegners handle. Unter diesem Zeichen sei es vor drei Jahren gelungen, den „Uebermut der Genossen“ zu dämpfen und die neuerlichen Vorkommnisse bildeten eine eindringliche Lehre, wohin es führe, wenn von der allein gebotenen Richtschnur abgewichen werde. Bürgerliche Elemente, die noch meinten, man könne die Sozialdemokratie durch direkte oder indirekte Begünstigung verpflichten, stecken in hellosem Irrtum. Die „Post“ schreibt: „Wir hoffen und erwarten in diesem, daß trotz aller gegenseitigen Verheißungen die Mehrzahl der Liberalen sich der gemeinsamen vaterländischen Sache erinnern und dem konservativen Kandidaten den Sieg über den gemeinsamen Gegner aller bürgerlichen Parteien, den Sozialdemokraten, sichern wird.“ Entgegen dieser Stellungnahme traten das „Berliner Tageblatt“ und die „Berliner Volkszeitung“ mit anerkanntem Nachdruck für die Unterstützung der Sozialdemokraten ein. Das „Tageblatt“ schreibt:

Die Liberalen werden Mann für Mann für das „kleine Uebel“, für den sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten müssen, wenn die Wahl eines Reaktionskandidaten verhindert werden und seine Verwirrung in die Bewegung getragen werden soll zu der die Hinaussetzung des schwarzbunten Biodes den Anstoß gegeben hat.

Und die „Volkszeitung“ sagt:
Wir können es uns unmöglich denken, daß das Gros der liberalen Wähler einem Anhänger der Liebesgabenpolitik und des Schnapsbrotts den Vorrang geben wird, gegenüber dem sozialdemokratischen Kandidaten. Wenn die liberalen Wähler, die auf ihren Kandidaten 6377 Stimmen vereinigt haben, noch einen funkten liberalen Gesinnung und bürgerlicher Selbstachtung beizugehen, so müssen sie gegenüber dieser Erwägung jedes andere Bedenken zurückstellen. Sie müssen mit dem verstorbenen Geschichtsschreiber Wommt denken, es gibt keinen „Mittweg“. Es gibt nur einen Feind des Bürgertums und des Fortschritts: Das ist das Junkertum!

„Berliner Tageblatt“ und „Volkszeitung“ scheinen in diesem ihre Erwartungen zu hoch gespannt zu haben, wenn sie politische Einsicht von den Liberalen erwarten. Die „Nationalzeitung“, das Organ der nationalliberalen Partei, knüpft an die Mitteilung des Wahlergebnisses die folgenden Sätze:

Von den Nationalliberalen des Wahlkreises Landsberg-Soldin darf erwartet werden, daß sie den konservativen Kandidaten auf alle Fälle in der Stichwahl unterstützen, um die Erwerbung eines weiteren Mandats durch die Sozialdemokratie unmöglich zu machen. Der Freisinn wird wohl gelassen sein, da ein Teil der Wähler kaum dazu zu bewegen sein wird, für den Konservativen zu stimmen. Immerhin ist Aussicht vorhanden, einen neuen sozialdemokratischen Sieg zu verhindern, wenn die Mehrzahl der liberalen Wähler ihre Pflicht im richtigen Sinne erfüllt.

Die Organe der Freisinnigen Volkspartei, „Bosische Zeitung“ und „Freisinnige Zeitung“, brüden sich um eine Wahlparole herum. Die „Bosische Zeitung“ erzählt nur, daß, da der Kandidat der liberalen Vereinigung diesmal nicht in die Stichwahl gekommen sei, das nächste Mal die Nationalliberalen den Kandidaten zu präsentieren hätten.

Wie die „Liberalen Korrespondenz“ erfahren haben will, soll der liberale Wahlausbruch es abgelehnt haben, die Wähler zur Abgabe ihrer Stimme zugunsten eines der in Stichwahl stehenden Kandidaten zu veranlassen. Es soll vielmehr einem jeden liberalen Wähler freigestellt sein, zu stimmen, wie er will. Die Korrespondenz gibt sich der Hoffnung hin, daß die politische Situation, die im Zeichen der Beherrschung der Besetzung der konservativen Vorherrschaft steht, ja auch der Wählerschaft den politischen

einzig richtigen Weg zur Evidenz zeigen dürfte. — Also zur Sozialdemokratie.

Der Materialismus ohne Masse.

Im Deutschen Reiche ist es uns nicht oft vergönnt, den Geist der Rechtgläubigkeit, wie er sich seit den Tagen der kirchlichen Allmacht erhalten hat, gleichsam am hellen Tage umherschweben zu sehen. Wir hören Diskussionen über den konfessionsfreien Charakter des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften und lesen die schönsten Anträge über Glaubensfreiheit und Toleranz. Nur gelegentlich fällt aus lothringischen Kirchhöfen oder einem Volkskalendar des buntesten Bayerns ein Lichtstrahl auf das wahre Wesen der Macht, die noch im Zeitalter der Naturwissenschaft die absolute Herrschaft über die Gemüter in Anspruch nimmt. Um so lehrreicher ist es, gerade an der Quelle den echten Lebensstrom schöpfen zu können. Vor kurzem ist in Rom von einem Professor der Glaubenspropaganda am päpstlichen Hof, also von einem höchstautorisierten Verfasser, namens Lepicier, eine Schrift erschienen: „Ueber die Beständigkeit und den Fortschritt des Dogmas“. Aus dem lateinisch verfaßten Buche teilt Dr. Jacher im „Freien Wort“ einige höchst kennzeichnende Stellen mit. Es heißt da in dem Kapitel: „Ob und aus welchem Grunde Reher zu dulden sind“: Man solle diese wie höchst schädliche wilde Tiere (bestias sylvestres maxime nocentes, S. 173—175) behandeln. Weiter:

„Die Kirche läßt noch große Milde gegen die Keger, daß sie es an Warnungen nicht fehlen läßt und sie mit der geistlichen Strafe der Exkommunikation belegt, bevor sie sie dem weltlichen Arm überläßt, damit er sie durch den Tod aus der Welt schaffe! Und ehrlich genug wird die von laiblichen Schönstörbern aufgestellte Behauptung zurückgewiesen, daß nicht die Kirche, sondern die weltliche Gewalt die Triebfeder der Inquisition gewesen sei.“

Solche Bekenntnisse ergänzen in dankenswerter Weise die stets wiederkehrenden Heißstellungen über die vertörenden Einflüsse und die sittliche Vergiftung, die im Namen des Heiligsten auf das gläubige Volk ausgegossen werden. Sie zeigen, daß es sich im Fall Ferrer nicht um eine leidenschaftliche Uebereilung gehandelt hat, sondern um die wohlüberlegte Konsequenz eines Geistes, der nicht eher ruht, bis er die Welt in seinem blutigen Schmutze erstickt hat — oder bis er der vernünftigen Auffklärung und der sozialen Befreiungsarbeit endgültig erlegen ist.

Die Aufgabe des Zentrums. Die „Kreuzzeitung“ hat sich ausgetiffelt, daß eine wirkliche Wahlreform nicht notwendig sei, weil die „Erstarkung des staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls“, die von der Thronrede als Voraussetzung der Reform bezeichnet werde, bei den Massen nicht eingetreten sei — wie das Ergebnis der Wahlen beweise. Wer nicht konservativ wählt, hat nach der „Kreuzzeitung“ kein „staatliches“ Verantwortlichkeitsgefühl.

Nur so viel steht wohl mit einiger Sicherheit zu erwarten, daß einer Verständigung zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen nur vom Feind nicht aber vom Zentrum Schwierigkeiten gemacht werden würden, und daß also eine Wiederholung des im Reichstage angeführten Parteikampfes im preussischen Landtage sehr wohl vermieden werden kann.

Das Zentrum verdient dieses ehrende Vertrauen von der anderen Seite des Schnapsbrotts. Es hat der Erhaltung des Dreiklassenwahlrechts bisher nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gesetzt, sondern hat umgekehrt seine Aufgabe darin erblickt, jede ernste Wahlrechtsbewegung in Preußen nach besten Kräften zu hintertreiben und zu bekämpfen.

Wenn die Konservativen und Nationalliberalen sich zu demselben Zweck vereinigen, das Volk um sein Recht zu betrogen, so haben sie dafür schon jetzt den heimlichen Segen des Zentrums. So behauptet die „Kreuzzeitung“ und sie dürfte es ja wissen.

Gebranntes Kind . . . Bei der Beratung der bürgerlichen Steuerreform sind plötzlich erhebliche Schwierigkeiten entstanden. Die Beschlüsse des Ausschusses zum Umfassungsgesetz, mit dem die ganze Steuerreform steht und fällt, sind vom Zentrum und den Bauernbündlern wieder verworfen worden. Das Zentrum ist bereit, einem neuen Vorschlag der Regierung zuzustimmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß auch die Bündler mitgehen. Das Zentrum braucht nämlich Mitschuldige bei seiner reaktionären Steuerflüchtlerei.

Ein geistlicher Zentrumsabgeordneter schreibt in seinem Organ über die gegenwärtige Situation:

Am liebsten wäre es den Herren Liberalen, Bündlern und Sozialdemokraten, wenn das Zentrum die widerwärtige Arbeit allein machen wollte. Sie würden dagegen stimmen, und brauchen einen noch größeren Herzensabbat anzurichten, als bei der gesegneten Reichsfinanzreform. Das gäbe so ein Seitenstück zur Bier- und Rindbohrerreform. Wir mögen aber nicht. Der (ultramontane) Korreferent Held hat klipp und klar erklärt, das Zentrum bedanke sich dafür, das Risiko allein auf seinen Buckel zu nehmen. Wenn sich kein gemeinsamer Weg finden läßt, so bedauern sie das; aber sie hätten es satt, die Arbeit zu tun und sich bummeln lassen zu lassen.

Diese Auslassungen lassen erkennen, wie sehr das Zentrum unter den Folgen seiner Reichsfinanzreform zu leiden hat. Im bayerischen Zentrum herrscht deshalb auch eine sehr gedrückte Stimmung.

Aus dem sächsischen Landtage. Die nationalliberal-freiknigige Antiaufarbeitung ist bereits flori von hatten gegangen. Besonders die Freisinnigen, die von jeder im sächsischen Landtage durch die Massenhaftigkeit ihrer Anträge und Interpellationen über ihre sonstige Haltung gegen hinwegzusehen möchten, haben sich darin zu Anfang der Session eine Giltigkeit erworben. Eingegangen sind folgende Anträge: Die Nationalliberalen fordern einen Gesetzentwurf, der die Verjährung der öffentlich-rechtlichen Ansprüche raet und namentlich für Steuern und Abgaben aller Art einwirket. Schriftlich mit gleichzeitiger kurzer Verjährung eintritt; ferner ein Antrag, der eine möglichst genaue Wabstastik über die jüngsten Landtagswahlen fordert; ferner ein Antrag, die Aufhebung resp. Verlegung des Hohen Neuhahns (6. Januar) auf den nächsten Sonntag.

Die freisinnigen Anträge betreffen folgende Dinge: Aufhebung der unteren Steuerklassen ohne Beeinträchtigung des Wahlrechts, jährliche Tagung des Landtages; Einrichtung von Beamten- und Arbeiterausschüssen, Reform der ersten Kammer, Revision des Kork- und Feldstrafgesetzes, dahin gehend, daß das Verbot des Beeren- und Jagelnehmens wie das Waldverbot (Beeren) aufgehoben wird, Wahl von Gruben-Sicherheitsmännern im direkten und geheimen Wahlverfahren, reichsgerichtliche Regelung der Verlegerabgabe, Interpellation betr. Schiffahrtsabgaben.

Man sieht, ein ganzes Rogout von volkstümlichen Anträgen, die dazu bestimmt sind, die Wähler über das volkstümliche Verhalten der Freisinnigen hinwegzutäuschen. Die Sozialdemokraten werden bei der Beratung dieser Anträge zeigen, wie wenig ernst es diesen politischen Effekthasern damit ist. Sie haben vorläufig nur einen Antrag eingebracht, den Antrag auf Einführung des einzig — gerechten Wahlrechts, des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts, die Grundlage für ein wirklich modernes Staatswesen.

Die Berliner Wahlmänner-Stichwahlen. Am Dienstag, den 16. November finden in Berlin die Wahlmännerstichwahlen für die Landtagswahlen am 5., 6., 7. und 12. Wahlkreis statt. Gleichzeitig ist eine Anzahl Neuwahlen auszufahren, die dadurch notwendig geworden ist, daß mit Mandaten betraute Wahlmänner die Annahme der Wahl abgelehnt haben. In dem fünften Wahlbezirk ist eine Wahlmännerstichwahl und eine Nachwahl erforderlich. Am 6. Wahltag ist die engere Wahl für 10 Wahlmänner notwendig; außerdem ist eine Neuwahl ausgeschrieben. Am 7. Bezirk stehen 5 Wahlmänner in Stichwahl.

Besonders zahlreich sind die Stichwahlen in dem M o a b i t e r Wahlkreis, wo circa 25 Prozent der Wahlmänner in einer engeren Wahl stehen. Die Entscheidung über das Endergebnis ist bei der dritten Abteilung bei 24, in der zweiten Abteilung bei 96 und in der ersten Abteilung bei 55, also bei insgesamt 175 Wahlmännern in 110 Umwahlbezirken erforderlich. Außerdem ist für einen Wahlmann eine Neuwahl notwendig geworden. In den sämtlichen vier Landtagswahlkreisen stehen zusammen 199 Wahlmänner in 118 Umwahlbezirken zur engeren oder zweiten Wahl.

In dem 5., 6. und 7. Wahlkreis kann durch das Ergebnis der Stichwahlen eine Veränderung in den bereits bekannt gewordenen vorläufigen Resultaten für die Abgeordnetenwahlen nicht eintreten, während der Anfall der Stichwahlen in dem 12. Wahlkreis darüber entscheiden wird, ob eine Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen und dem heinrichigen Landtagskandidaten erforderlich ist oder der Sozialdemokrat Hoffmann bereits in der Hauptwahl gewählt wird.

Viktoria.

Roman von Minna Kanisch.

46] (Schon dem verboten.)
Sein Schwager, seine Schwester waren dem Lumpenproletariat verfallen und sie zogen ihn mit ihm die Unordnung und Missetat. Aber konnte er sie mit ihren Kindern in dieser Irren Not verlassen? Er mußte Geduld haben, bis es wieder besser mit ihnen würde.
Im allgemeinen bleibt es für die Wohlhabenden stets ein Recht, von was diese armen Leute leben, die Wachen und Monate oft erwerbslos sind, Familie haben, ihr Mittag nicht anzuleben können.
Welch außerordentliche Eingebung und Selbstlosigkeit hier helfend eingreift, ahnen die wenigsten.
Nur dieser wahren Brüderlichkeit verdanken Laufende und Hunderttausende, daß sie noch leben, aber sie misshandelt zugleich auf eine entsetzliche Weise und macht alle gleich elend. Von Empfinden dieses Elends in seiner ganzen Bitterkeit, und wenn er bisher die Kraft hatte, um wenigstens sorglos zu scheinen, so schien sie ihm jetzt zu vergehen.
Eine Art Elend benutzte sich seiner. War das noch ein Leben zu nennen, wo Schmutz und Unordnung herrschte, und Jank und Streit? Und gilt die Familie in dieser Verwahrlosung noch als ein stilles Fundament der Gesellschaft? Nein, auch hier muß sich endlich alles lösen, alles auseinander fallen. Er brühte seinen Knaben nur noch fetter und unruiger an sein Herz, das mit einem Male heftiger zu schlagen begann.
Aus dem Garten des Seilers drang Gesang herüber. Es war eine helle, fröhliche Mädchenstimme, sie sang wie eine Lerche, so frisch und sorglos in den Tag hinein.
Die Welt ist sein Leib und seine Sorge, dachte er, und es überkam ihn unglückliche Bitterkeit.
Der Kleine horchte ebenfalls. „Willst du —“, sagte er, den Vater betrachtend. Dieser nickte, während er nach dem jenseits des Flusses gelegenen Garten sah. Sie mußte da hüben mit einer Arbeit beschäftigt sein, aber sie ließ hinter den dichten Büschen einen Blick vorbeugen. Er sah sie dennoch vor sich in hübscher Jugend, gesund und kräftig, röhig und heiter. Wie lange ist es her, dachte er jetzt, so konnte auch wir Arbeiter noch auf ein solches Mädchen Anspruch erheben, auf ein reines ungeschändetes Geschöpf mit dem ewigen Lachen auf den Lippen. Und das auch als Frau noch lange und jung, das, wenn der Mann von der Arbeit ermüdet nach Hause kam, ihm die müden Arme um den Hals legte, ihn berate und lichte, wohl auch

in sorgloser Beschäftigung sich um ihn mühte. Und wenn sie Kinder hatte, so schien sie ein Kind mit ihnen zu sein, voll rührenden Wohlwollens, und doch schon ganz ihrer neuen mütterlichen Freuden und Sorgen hingegeben. Sein Weib war nicht so gewesen. Ein Reiz war auf ihre erste Liebe gefallen, und hatte sie verängt. Sie war ein Fabrikmädchen, gut und sanft, aber sie war krank und herabgekommen, noch ehe sie ihr erstes Kind geboren hatte.
Aber er erinnerte sich seiner Mutter als eines hübschen kräftigen Weibes, und er erinnerte sich seiner Schwester, die auch so frisch wie eine Rose gewesen, lippig und frohend vor Gesundheit, und jetzt — welch ein Loos hat eine Arbeiterfrau!
Die Sängerin schloß einen Augenblick, aber gleich darauf begann sie von neuem, mutwilliger noch und herausfordernder.
Wusstest du, daß er sie hörte?
Eine unendliche Sehnsucht brannte in seinem Herzen auf, jene Sehnsucht nach Glück und Freude, jene tiefere Sehnsucht nach dem Weibe.
Er schüttelte sich.
„Und so müssen wir uns denn alles nehmen lassen, alles!“
Und wir nicht auch zur Freude geboren, bestimmt zu genießen und Genuß zu verschaffen? In kräftiger Jugend ein hübsches Weib zu besitzen, um gesunde Kinder zu zeugen, die eine uns' Alter beglücklich machen!
Aber gleich einer Annahme wird dieser Wunsch betrachtet, gleich einer Unmöglichkeit; es ziemt sich nicht, so viele Proletariat in die Welt zu setzen. Von uns verlangt man Entbehren, Entbehren, Entbehren in allem, auch in der Liebe! Und so hätten wir denn alles zu unterdrücken, das eine Quelle der Freude ist, und den Menschen zum Weiden macht.
Er hatte das Kind, das heran wollte, um im Sande zu spielen, auf den Boden gesetzt, und lehrte den heißen Kopf gegen die Mutter zu.
Und wieder lautete er der süßen Stimme, und immer stärker jagte sein Blut durch die Adern. Er liebte voll Hingebung, voll heißen Verlangens. Er wollte sich's nicht länger beschließen, daß er wachte es schon lange.
Der Gesang brach plötzlich ab und ließ ihn aufstehen. Er bemerkte Meister Brandhofer, der mit einem Stamme, einem Kettler, hübsch aussehender Mann, den Garten durchschritt. Dieser betrachtete alles, was die Fläche aus und brach die Bäume. Paul wachte, was das zu bedeuten habe. Es war ein Kettler für Haus und Garten. Der Seiler mußte sein Eigentum veräußern, er konnte es nicht mehr haben.
Es war ein fast fröhliches Aufschreien in Pauls Augen. Auch diese da werden nicht mehr zu den Reizenden zählen, sie sind ruiniert, sie sitzen in's Proletariat hinab, und es erhebt

sich keiner mehr. Hatte Willt noch ein Recht, sich über ihn zu stellen?
Er sah jetzt das Mädchen aus dem Gebüsch, das den Brunnen überhüllte, herbortreten, nachdem der Vater mit dem Fremden von der anderen Seite sich demselben genähert. Offenbar suchte sie sich vor den Weiden zu verbergen; ihr Anzug war nicht so nett und geordnet, wie gewöhnlich, sie reißte mit Sand und Würste die Holzgefäße und wollte sich dabei nicht finden lassen.
Sie huschte über die Weide und warf einen verfluchten Blick nach dem Ufer; als sie Huber bemerkte, machte sie rasch kehrt und trachtete abermals hinter die schütternden Sträucher zu kommen.
„Natürlich, auch mir will sie sich nur aufgepusht zeigen, die Gans“, murmelte er zwischen den Zähnen. „Ich glaube mitunter, ich helfe sie mehr, als ich sie liebe.“ Aber seine Augen verfolgten gleichwohl jede ihrer Bewegungen, und sie mußten eine magnetische Kraft besitzen, denn in dem Augenblick, wo sie ihm hinter den Bäumen verschwinden sollte, wandte sie sich plötzlich und vollständig nach ihm um, und — stieß einen marktschreierischen Schrei aus.
Ihre emblet-n Arme streckten sich, als wollten sie etwas erfassen und mit Ausbruch des Entsetzens stürzt sie dem Wasser zu.
„Huber — Huber das Kind!“
Er rief sich empor. Seine Augen suchten den Diebling, den er neben sich wächte, er ist verschwunden; aber ihre Gebärden haben ihm verraten, wo er ihn zu suchen habe — und jetzt vernimmt er auch schon einen halberstickten Schrei aus dem Wasser.
In der nächsten Sekunde hatte er sein Kind erfasst, das die einerschließenden Wellen bereits mit sich fortgerissen.
Er hielt es empor. Sein Gesicht war blaß, die Lippen bläulich, die Atembewegungen schienen unterbrochen, aber es regte sich noch, es lebte. Er drückte es an sich in wahnwitzigen Entzücken. Es lebte! sein Kind, sein alles! Es ist gerettet, ist ihm erhalten! Aber die gräßliche Möglichkeit war da, es zu verlieren! — Es durchdrückte den starken Mann wie im Fieber, und seine Brust hob sich unter trampfhaften Sidhen.
Seine Lippen zitterten, als er sie an den Mund des Kindes drückte, um seinen Atem ihm einzuhauchen. Jetzt nahm er es an sein Herz, um die kalten Glieder zu erwärmen. Er rieb ihm Rücken und Schenkel, sah und fühlte, wie das Leben in diesem kleinen Körper seine Funktionen wieder aufnahm.
Er ließ sich bis an die Knie im Wasser, er wuschte es nicht. Jetzt hob er seine Augen und begegnete denen Emilens.
Fortsetzung folgt.]

Die Wirkungen des Schnapsbottelbeschlusses auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig... Die Wirkung des Schnapsbottelbeschlusses auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig... Die Wirkung des Schnapsbottelbeschlusses auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig...

Argelichs der sonst gewöhnlich großen Nachfrage nach Spiritus vor Inkrafttreten der neuen Steuer hatte die Spirituszentrale bis vor kurzem nur Vorräte abgeben, um die Spekulation etwas einzudämmen... Argelichs der sonst gewöhnlich großen Nachfrage nach Spiritus vor Inkrafttreten der neuen Steuer hatte die Spirituszentrale bis vor kurzem nur Vorräte abgeben...

Freisinniger Delegiertentag. Sonnabend und Sonntag fand in Köln ein Delegiertentag der freisinnigen Vereinigung für Kommern... Freisinniger Delegiertentag. Sonnabend und Sonntag fand in Köln ein Delegiertentag der freisinnigen Vereinigung für Kommern...

Landtagswahl in Württemberg. Bei der Sonnabend stattgehabten Wahl im Oberamt Herrenberg für den verstorbenen Abgeordneten Grotz wurde der Pöversbändler Schmidt... Landtagswahl in Württemberg. Bei der Sonnabend stattgehabten Wahl im Oberamt Herrenberg für den verstorbenen Abgeordneten Grotz wurde der Pöversbändler Schmidt...

Die Universitäts Halle und die Reichstagswahl. Durch Anschlag an schwarzen Brett ist der Rektor der Kaiserlichen Universität bekannt, daß der akademische Senat... Die Universitäts Halle und die Reichstagswahl. Durch Anschlag an schwarzen Brett ist der Rektor der Kaiserlichen Universität bekannt, daß der akademische Senat...

Der letzte Verfall. Am 14. November hat der Staatsanwalt v. Lippow mehrere Stunden lang die kaiserliche Welt, besonders den Verwaltungsbetrieb, eingehend besichtigt... Der letzte Verfall. Am 14. November hat der Staatsanwalt v. Lippow mehrere Stunden lang die kaiserliche Welt, besonders den Verwaltungsbetrieb, eingehend besichtigt...

Auch ein Boykott. Die südbayerische Gemeinde Widgingen liegt mit der Stadt Kaufbeuren in Streitigkeiten... Auch ein Boykott. Die südbayerische Gemeinde Widgingen liegt mit der Stadt Kaufbeuren in Streitigkeiten...

Wagen Verletzung des Intimisten Schellin, angeblich begangen in einer am 22. September in Frankfurt a. M. veranstalteten Versammlung der Zentralverbände der Handlungsgewerbetreibenden... Wagen Verletzung des Intimisten Schellin, angeblich begangen in einer am 22. September in Frankfurt a. M. veranstalteten Versammlung der Zentralverbände der Handlungsgewerbetreibenden...

Ausland

Das Budget von 1910. Man schreibt uns vom 12. November aus Paris: Als Herr Caillaux mit Clemenceau den Ministerstuhl verließ, wurde sein Nachfolger Cochery... Das Budget von 1910. Man schreibt uns vom 12. November aus Paris: Als Herr Caillaux mit Clemenceau den Ministerstuhl verließ, wurde sein Nachfolger Cochery...

Der Zustand in Barcelona erzählt Morera, Sekretär des Arbeiterverbandes von Katalonien, in der französischen Ausgabe des Dokumentes des Fortschritt... Der Zustand in Barcelona erzählt Morera, Sekretär des Arbeiterverbandes von Katalonien, in der französischen Ausgabe des Dokumentes des Fortschritt...

Ein geliebter König. Die englische Vollgel legt eine große Beunruhigung an den Tag bezüglich des Besuchs König Manuels von Portugal... Ein geliebter König. Die englische Vollgel legt eine große Beunruhigung an den Tag bezüglich des Besuchs König Manuels von Portugal...

Gegen die Auslieferung von Baras an Mexiko haben in allen Städten der Union Protestversammlungen der Sozialisten und von Arbeitervereinigungen stattgefunden... Gegen die Auslieferung von Baras an Mexiko haben in allen Städten der Union Protestversammlungen der Sozialisten und von Arbeitervereinigungen stattgefunden...

Aus Griechenland. In Vala fand eine Volksversammlung gegen die Einführung der Diktatur statt... Aus Griechenland. In Vala fand eine Volksversammlung gegen die Einführung der Diktatur statt...

Ein Bombenattentat in Südamerika. Gegen den Polizeipräsidenten und den Polizeikommissar von Buenos-Aires, Falcon, wurde von einem Anarchisten ein Bombenattentat verübt... Ein Bombenattentat in Südamerika. Gegen den Polizeipräsidenten und den Polizeikommissar von Buenos-Aires, Falcon, wurde von einem Anarchisten ein Bombenattentat verübt...

Ein Attentat gegen den Vizekönig von Indien. Die Erbitterung gegen die englische Herrschaft wächst in Indien immer weiter und die Kränkungen dieser Erbitterung zeigen sich in den letzten Jahren immer drohender... Ein Attentat gegen den Vizekönig von Indien. Die Erbitterung gegen die englische Herrschaft wächst in Indien immer weiter und die Kränkungen dieser Erbitterung zeigen sich in den letzten Jahren immer drohender...

Zum Bergarbeiterstreik in Mansfeld. Bedingungen mussten die Bergflaven der Mansfelder Bergarbeiter nach einem sechs wöchigen, ereignisreichen und harten Kampfe die Arbeit wieder aufnehmen... Zum Bergarbeiterstreik in Mansfeld. Bedingungen mussten die Bergflaven der Mansfelder Bergarbeiter nach einem sechs wöchigen, ereignisreichen und harten Kampfe die Arbeit wieder aufnehmen...

wurden Mann verlangt und auch abgewickelt, aber keiner erhielt Arbeit, worauf die Hamburger Gewerkschaften... wurden Mann verlangt und auch abgewickelt, aber keiner erhielt Arbeit, worauf die Hamburger Gewerkschaften...

Diefer Schlag wurde von den Streikenden mit einem Aufschrei der Entrüstung entgegengenommen, aber sie aus empfindend, daß das schwerer und entscheidender wirkte, als selbst Maschinen-gewehre, Kräfteanstrengungen, aufgespannte Seitengewehre und Land-friedensbruchparagrafen... Diefer Schlag wurde von den Streikenden mit einem Aufschrei der Entrüstung entgegengenommen, aber sie aus empfindend, daß das schwerer und entscheidender wirkte, als selbst Maschinen-gewehre, Kräfteanstrengungen, aufgespannte Seitengewehre und Land-friedensbruchparagrafen...

Der von uns allen hätte vor 6 Wochen, als wir in unserem Bergrevier einen uns aufgezwungenen Kampf für die Knappenscheit aufnehmen mußten, auch nur daran geglaubt, daß wir sechs volle Wochen und noch länger im Kampfe ausharren müßten, um ein, nun schon für alle Arbeiter seit 42 Jahren gewöhnlich anerkanntes Staatsbürgerrecht auch in Mansfeld ausüben zu dürfen... Der von uns allen hätte vor 6 Wochen, als wir in unserem Bergrevier einen uns aufgezwungenen Kampf für die Knappenscheit aufnehmen mußten, auch nur daran geglaubt, daß wir sechs volle Wochen und noch länger im Kampfe ausharren müßten, um ein, nun schon für alle Arbeiter seit 42 Jahren gewöhnlich anerkanntes Staatsbürgerrecht auch in Mansfeld ausüben zu dürfen...

Und wenn es Herrn Vögelsang mit Hilfe von Streikbrechern und dem Angebot einer gewaltigen Macht gelungen ist, uns wiederum unter seine Diktatur zu beugen, so mag er mit Phrykas ausrufen: „Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren!“... Und wenn es Herrn Vögelsang mit Hilfe von Streikbrechern und dem Angebot einer gewaltigen Macht gelungen ist, uns wiederum unter seine Diktatur zu beugen, so mag er mit Phrykas ausrufen: „Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren!“...

Der vernünftige Teil gibt nach, und soll die Arbeit wieder aufgenommen werden, einseitlich, wie wir sie verlassen haben, und ist es uns nicht gelungen, unter vollem Recht zu erstreiten, so wollen wir abnehmend geloben... Der vernünftige Teil gibt nach, und soll die Arbeit wieder aufgenommen werden, einseitlich, wie wir sie verlassen haben, und ist es uns nicht gelungen, unter vollem Recht zu erstreiten, so wollen wir abnehmend geloben...

Man achte genau auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzer... Man achte genau auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzer...

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die rechtsgültige Verantwortung... Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die rechtsgültige Verantwortung...

MAGGI'S gute parmaso Käse. Einzig altbewährt ist MAGGI'S Würste mit dem Kreuzer. Probierfläschchen 10 Pfg. 5162. Man achte genau auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzer.

Deutscher Holzarbeiterverband, Zahlstelle Lignitz.
 Am 13. November starb nach kurzen Leiden unser langjähriges, treues Mitglied, der Tischler **Robert Spindler** im Alter von 40 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
Die Lokalverwaltung.

Danksagung.
 Meinen herzlichsten Dank allen für die zahlreiche und liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines verstorbenen Gatten, des Gastwirts **Fritz Hübner, Gorkau.**
 Insbesondere dem Steinarbeiterverband für die Kranzspende, sowie den Herren Trägern für die letzte Ehre, die sie meinem Gatten erwiesen haben.
 Die trauernde Gattin **Martha Hübner.**

Stadt-Theater.
 Dienstag, 7 1/2 Uhr:
 „Carmen“.
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
 „Die Entführung aus dem Serail“.
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
 „Die Entführung aus dem Serail“.
 Freitag, 7 1/2 Uhr:
 „Hida“.
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
 „Wagnon“.

Lebe-Theater.
 Dienstag, 7 1/2 Uhr:
 „Die fremde Frau“.
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
 „Die fremde Frau“.
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
 „Die fremde Frau“.
 Freitag, 7 1/2 Uhr:
 „Die fremde Frau“.
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
 „Die fremde Frau“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Dienstag, 8 Uhr:
 „Die Schmetterlingsfächer“.
 Donnerstag, 8 Uhr:
 „Die Schmetterlingsfächer“.
 Sonnabend, 8 Uhr:
 „Die Schmetterlingsfächer“.

Schanspielhaus
 Dienstag, 8 Uhr:
 „Ranon, die Wirtin zum Goldenen Lamm“.
 Donnerstag, 8 Uhr:
 „Ranon, die Wirtin zum Goldenen Lamm“.
 Sonnabend, 8 Uhr:
 „Ranon, die Wirtin zum Goldenen Lamm“.

Viktoria-Theater
Neues Programm!
 5 Terales
 — Leo Kellneser —
 — Leo u. Harry Brooks u. Dulkan.
 Szenen: La Paquita und die übrigen Attraktionen.

Palmengarten.
 Direktor: H. Kretschke.
 Heute Freitag geöffnet.
Oktoberfest.
 Jeder Herr erhält zum Eintritte ein Maßchen Bierkrüge gratis.

Im stählernen Grund (Zeltgarten-Tunnel).
Heute Busstag geöffnet.
 8 Pl. Kolombier 9 Pl.
 Verlangen Sie auch in Komman-Verein-Unionslokalen.

Trauerhüte
 in größter Auswahl und billigsten Preisen
Hilda Siedner
 Schmiedebrücke 15/16
 Ecke Stubbenhühnerstr.

Tüchtigen Dirigenten
 sucht gem. Chor (Mittw. u. D. u. S. u. S.) in Reumarkt i. S. d. L. Offerten mit Honoraransprüchen erbeten an **J. Lozar, Breslau**
 Gabelstraße 51.

Bettfedern und fertige Betten.
 Spezial: Grattanstellung.
 Preisliste gratis und franko.
Julius Immerwälder
 Bresl. Reichstr. 32/33.

Uhren, Ketten, Ringe
 spottbillig, Leihamt
Brandenburgerstr. 24, L.

Rohrtabake
 in großer Auswahl und billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
 Breslauer L. Hammerstr. 26.

Damen-Filzhüte
 direkt in der Fabrik
Frend & Krebs
 Neue Graupenstr. 11, Hof.
 Filzhüte werden modernisiert. (4406)

Möbel
 Gute Waren spottbillig auf
Abzahlung
 Anzüge
 Heberzieher,
 Kinderwagen
 Anzahlsache!
Max Biermann
 52 Ring 52, 1. Stg.
 neben der Stadtpf.
 Filiale:
 Waldenburg i. S. d. L.
 auch nach auswärts.

Volksvorstellung 1909/10.
Stadt-Theater.
 für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
V. Vorstellung.
 Sonntag, den 21. November, nachmittags 3 Uhr:
„Fidelio“.
 Noch zu haben:
 I. Rang, Orchesterloge und Parkett 1.—,
 Stichgalerie 0.20 Mk.
 Expedition der „Volkswacht“.

Textbücher
 zu
„Fidelio“
 à 20 Pfg.
 Expedition der „Volkswacht“.

Zeltgarten.
 Heute Dienstag:
 Beginn der großen internationalen
Ringkampf-Konkurrenz
 um den großen Preis von Schlesien
2500 Mark in bar.
 Die jetzt gemeldet:

1. Kallach, Süddeutsch.	8. Ludwig Köhler, Rheinpfalz.
2. Laartrasse II, Frankreich.	10. Schlegel, Sachsen.
3. Toni Achner, Bayern.	11. Hansen, Danemark.
4. R. Bär, Breslau.	12. Hiesmann, Westfalen.
5. Etene, Holland.	13. Rohling, Hamburg.
6. John Colard, England.	14. A. Krosch, Schweden.
7. Leon de Welt, Belgien.	15. Emil Kischke, Sieger im Reichturn. Berlin 1909.
8. Derjak, Nijsa Baykowien.	

Wo treffen wir uns in Waldenburg?
 im
Automaten-Restaurant
 Freiburgerstrasse. 4525
 Ungeniertester Treffpunkt im Zentrum der Stadt.
 Kostenlose Aufbewahrung von Handgepäck.

Wollen Sie
 Kakao, Schokoladen, Zuckerverfahren und Tee
 billig und gut erhalten, dann gibt es für Sie nur einen Weg und
 dieser führt Sie zu
Theodor Schlossarek
 Nr. 7, Rottkestraße Nr. 7.
 1/4 Pfund ger. reine Schokolade von jetzt ab 15 Pfg.
 1/4 Pfund ger. reine Schokolade 14
 1/4 Pfund ger. reine Schokolade 14
 1/4 Pfund ger. reine Schokolade 14
 1/4 Pfund ger. reine Schokolade 14

Damen
 als Model zu einem
 — Scherfing — im
 Damenfreieren
 gegen Entlohnung, können sich melden
 jeden Donnerstag, 9 Uhr abends,
 Restaurant „zur Stadt Wien“,
 Radergasse Nr. 26. 5444

Gummischeuhe-
Ausverkauf.
 Spottpreise!! 5413
Niko'aistrasse 19a.
Unübertroffen
 an Reichhaltigkeit u. Billigkeit. Heberzieher,
 Anzüge, nur 2* 20 Mk. nach Maß die-
 gung. Wunderrub 17 Mk. Winterjoppen
 4* 20 Mk. Giletten 2* 20 Mk. 5450
 Hauptstr. 17, L.
 Selbstgeleitete 4825
Anker-Anzüge, Joppen, Hüte,
Feilwaren
 eine Musterkatalog und viele Geschenke
 empfiehlt zu bekannt billigsten Preisen
 Martha Schein, Friedr. Wilhelmstr. 68

Zentral-Verband der Töpfer Deutschlands
 Filiale Breslau.
 Mittwoch, den 17. November (Busstag),
 vormittags 10 1/2 Uhr:
Allgemeine Töpferversammlung
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht 5445
 Der Vorstand.
Verein „Freier Gedanke“, Breslau,
 Ortsgruppe des Deutschen Arbeiter-Bundes.
 Donnerstag, den 18. November, abds. 8 Uhr, im Hotel „Derschlag“, a. d. Sandbrücke:
Mitglieder-Versammlung.
 Vortrag:
 „Die Beteiligung der Jugendüberflutete ein Kulturfortschritt“,
 Referent: Dr. Lomnitz. 5446
 Männer und Frauen als Gäste haben Zutritt.

Alois Erbrich, Weissstein,
 Sattler und Tapezierer,
 empfiehlt
Sofas und Matratzen
 in allen Fassons und Farben zu billigen Preisen. — Leihzahlung gestattet. [5451]

KIOS Elegant 1 Alason 2 Kurprinz 3 Pfg.
 Kios No. 1 Nazos 2 Abu Sekkim 3 Pfg.
 Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.
 Lieferant der französischen Tabak-Regie.

Guter Wein ist billig!
 Nur dadurch, daß er durch viele
 Hände geht, wird er verteuert.
 Wir bieten an:
25 000 Flaschen
 echt französ. Rotwein, Ungarwein,
 herb. Malaga, Portwein u. Madeira,
 span. Sektwein, D. Feinwein, süß u.
 gereicht, Mosel- und Rheinwein.
 Gruppe I per 85 Pf., Gruppe II per 1,15.
 Weingroßhandlung 4932
Herzberg & Comp.,
 Südbühnenstraße 62 u. Ring 12, Wladimirplatz-Gasse.

Millionen Hausfrauen putzen
Globus
 Putzextract
 Bestes Metall-Putzmittel

Soeben erschienen:
„Die Waffen nieder.“
 Eine Abrechnung mit dem Militarismus.
 Von Z. Höglund.
 Aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt
 von einem deutschen jugendlichen Arbeiter.
 Preis 15 Pfg.
 Buchhandlung „Volkswacht“.

Soeben erschienen:
Pos von der Kirche.
 Eine durch drei Ordnungsrufe und
 Wortentziehung unterbrochene, aber
 im Feenpalast zu Berlin vollendete
 Landtagsrede von Adolph Hoffmann.
 Preis 20 Pfennige.
 Buchhandlung „Volkswacht“.

Soeben erschienen!
Das persönliche Regiment
 :: vor dem deutschen Reichstag. ::
 Preis 25 Pfg.
 Buchhandlung „Volkswacht“.

Zum Schnaps-Boycott!

Man muß dem Junker einen derartigen Kagenjammer bereiten, daß er am Ende noch glaubt, seinen nicht verkauften Fudel selber getrunken zu haben.

Greslauer Nachrichten.

Greslau, den 16. November.

Geschichtskalender.

17. November.

1776 Der Geschichtschreiber Chr. v. Schlozer *

1881 Pöschel Wilhelm I. betr. Sozialreform.

18. November.

1827 Der Dichter Wilhelm Hauff *

1863 Der Lyriker Richard Dehmel *

Auf, in die 25 Versammlungen!

Die geradezu bedrückende Verteuerung aller Lebensmittel und Verbrauchsmittel liefert augenblicklich den Hausfrauen unerträgliches Gesprächsmaterial. Nur wenige sprechen auch nach den Ursachen der Verteuerung. Wenn in früheren Jahren eine Verteuerung meist einer ungünstigen Ernte beigemessen wurde, so weiß doch heute jeder, daß schlechte Ernten nicht allein die Ursachen der Verteuerung bilden, sondern daß noch andere Faktoren dabei eine wichtige Rolle spielen.

Da sind zunächst die indirekten Steuern, neuerdings durch die Reichsfinanzreform um eine halbe Milliarde erhöht. Es steht fest, daß der größte Teil des Volkes sich die neuen Verbrauchsmittel am Ende absparen muß, da ja die Löhne und Gehälter nicht in gleichem Umfange hinausgehoben werden.

Unbestreitbar lassen sich durch eine großzügige Organisation der Produktion und des Absatzes die Herstellungskosten und die Abfertigungskosten der Waren wesentlich vermindern. Aber heute, wo die Organisation der Konsumenten noch sehr schwach ist, kommen nicht diesen, sondern den laconischsten Besitzern der Produktionsbetriebe und den Händlerlingen diese Vorteile zugute.

Das muß besonders den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern immer wieder dringend vor Augen gestellt werden. Ihre Bestrebungen zur Verbesserung der Lebenshaltung der Berufsangehörigen bedürfen der notwendigen Ergänzung durch die Konsumgenossenschaftliche Organisation. Mit Recht hat in diesem Sinne kürzlich die „Holzarbeiterzeitung“ geschrieben: „Die Arbeiterkraft muß zu der Einsicht kommen, daß sie ihre Macht nach dieser Richtung ausüben kann. Der Arbeiter denkt in der Regel nicht daran, welches gewaltige Machtmittel er in seinen Händen hat, wenn er den am Wochenlohn erhaltenen Lohn in seinem Interesse durch Einkauf bei der Genossenschaft verwendet. Man kann es geradezu einen Verzicht nennen, wenn der einmal so schwer verdiente Lohn ohne jede Ueberlegung wieder zum Händler getragen wird und so wieder in die Hände des Arbeitgeber gelangt, um nachher wiederum als Lohn ausgezahlt zu werden. Und dieser Kreislauf vollzieht sich unausgesetzt, und immer wieder bleibt ein erheblicher Teil als Profit hängen. Die Arbeiterkraft sollte doch endlich einsehen, daß, wenn wir von

jedem Wochenlohn nur eine verhältnismäßig kleine Summe dem gemeinsamen Besitz der Genossenschaft durch den Wareneinkauf zuführen, dann schon in einem Jahre ganz riesige Summen dem Privatkapital entzogen würden.“

An der Entgelt der privatkapitalistischen Unternehmer sollte sich endlich die konsumierende Bevölkerung ein Beispiel nehmen. Zwar hat sich im letzten Jahre die Zahl der Konsumvereinsmitglieder um rund 100.000 oder acht Prozent auf 1.350.000 erhöht, woraus sich ergibt, daß die Mitgliederzahl der Konsumvereine verhältnismäßig ganz erheblich schneller wächst, als die Bevölkerungszahl, die nur um etwa ein Prozent gestiegen ist, aber trotzdem repräsentieren diese 1.350.000 Familien mit ihren 6 1/2 Millionen Köpfen, die einzelne Familie zu fünf Köpfen gerechnet, erst den neunten Teil des deutschen Volkes. Dazu kommt, daß die genossenschaftliche Treue der Frauen zuzettelt noch gar viel zu wünschen übrig läßt. Wenn wir berücksichtigen, daß noch acht Neuntel des deutschen Volkes für die Konsumgenossenschaftsbewegung zu gewinnen sind, so kann man den wirtschaftlichen Nutzen einer allgemein durchgeführten Konsumgenossenschaftlichen Organisation auf mindestens 1000 Millionen Mark im Jahre schätzen.

Um aber jemals dahin zu gelangen, bedarf es der aufopfernden Arbeit Tausender, der unwandelbaren Treue Abertausender, die in der gut geleiteten Organisation der Konsumenten, die sich zu immer höheren Formen aufzuschwingen vermag, den Weg zur wirtschaftlichen Macht sehen. Eine umfassende, starke und in sich gefestigte Konsumentenorganisation hat es in der Hand, die Verteuerungspraktiken der Produzenten und Händler illusorisch zu machen. Wenn das Verständnis für die Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit allgemein eingewurzelt ist, wenn sich die Massen zu sozialistischem Handeln zusammenschließen und ein Willkür befehlt, dann wird auch der Weg frei für ihre wirtschaftliche Emanzipation. Sehen wir daher alle Kraft daran, unsere Konsumgenossenschaften auszubauen, sie groß und stark und tätig zu machen, die Massen der Konsumenten zu höherer Kultur zu führen. Sehen wir gemeinsam heute Dienstag Abend in die Volks-Versammlungen (Wo? Siehe gestrige und Sonnabend-Nummer.), damit auch in Breslau diese Idee mehr und mehr Wurzel fasse.

* Die neue Einkommensteuer, deren Einzelheiten wir bereits kurz mitgeteilt haben, soll in die bestehende Einkommensteuerordnung hineingebaut werden. Das Dispositiv für die Besteuerung der Einkommen erhält demnach die nachstehenden Abänderungen:

Art. I.

§ 1. Nr. 1 der Einkommensteuerordnung vom 7. März 1906 erhält folgende Fassung:

1. für gewerbetreibende Instrumental- oder Gesangsconcerte, Theatervorstellungen, sowie dramatische Vorstellungen 6 Mark.

Art. II.

Unter § 1 der Einkommensteuerordnung werden folgende Paragraphen eingeschaltet:

§ 1a.

Bei den im § 1 Ziffer 1-6 aufgeführten Einkommen kommen die Kaufschätze (festen Steuerföbe) nur dann und soweit zur Erhebung, als diese Einkommen für alle oder auch nur für einen Teil der Teilnehmer ohne Eintrittskarte oder einen sonstigen Zuschuss oder mit einer solchen zum Preise bis zu 0,51 Mark zugänglich sind.

Sofort und insoweit dagegen der Zutritt zu diesen Einkommen von der Lösung von Eintrittskarten oder die Stelle solcher vertretender sonstiger Zuschüsse (Programme, Bonus usw.) zum Preise von 0,51 Mark und darüber abhängig gemacht ist, erfolgt die Besteuerung in der Form einer Kartensteuer.

Aus aller Welt.

101 Menschen ertrunken. In den indischen Gewässern ereignete sich am Sonntag eine schwere Schiffskatastrophe, bei 101 Menschen zum Opfer gefallen sind. Unter den Toten befinden sich auch mehrere Europäer. Hierzu liegen folgende Telegramme vor: Aus Singapore kommt die Nachricht von einer kirchlichen Katastrophe. Das Passboot der Messagerie Maritime „La Seyne“ ist auf der Fahrt von Batavia nach Singapore Morgens um 4 Uhr mit dem englischen Dampfer „Dnda“ zusammengestoßen und untergegangen. Das Wasser brach mit solcher Gewalt in das Schiff, daß die „Seyne“ in zwei Minuten unterging. Die Zahl der Opfer ist beträchtlich. Nach einer Mitteilung sind 101 Menschen zugrunde gegangen, nach einer anderen Meldung fanden 91 den Tod in den Fluten. Sieben europäische Passagiere, unter ihnen Baron und Baronin Benizy und die gesamte Schiffmannschaft haben ihr Leben verloren, 61 Passagiere wurden vom Dampfer „Dnda“ gerettet, vier Personen sind vermisst. Die „Seyne“ ist ein altes Schiff, das 1873 gebaut und nur als Hilfsdampfer verwendet wurde. Die „Dnda“ ist ein neuer, 1895 vom Dock gegangener Eisendampfer, der die „Seyne“ wie Butter zer schnitt und unbeschädigt seine Fahrt fortsetzte.

Der Motorhoner „Anna Koepf“ aus Rügenwalde, mit einer Ladung Koggen von Stolpmünde nach Arhus (Jütland) unterwegs, wurde wie aus Arhus gemeldet wird dem Sturm gegen den Wellenbrecher des vorigen neuen Hafens geschleudert. Die aus dem Kapitän, dem Steuermann und einem Küchensoldaten bestehende Besatzung wurde ins Hafensbassin geschleudert. Der Junge wurde von einem Dampfer aufgefischt, dem Kapitän gelang es, sich an einen Vertauungsanker zu setzen, wo er sich den Tag lang, bis er von einem Hafendampfer abgeholt wurde. Der Steuermann ist ertrunken. Seine mit vielen Wunden bedeckte Leiche wurde geborgen. Das Schiff ist vollständig versunken.

Ein Telegramm aus Bremen meldet: Von der Fregatte des 13. November, wie bereits gemeldet, am Großen Voge-land gestrandeten deutschen Dampfers „Marie Hadfeld“, Kapitän Grube, mit Stützpunkt von Hamburg nach Honolulu bestimmt, ist, wie die Rettungsstation Kuzbass der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphisch 19 Personen durch das Rettungsboot des zweiten Eisleuchtlichtes gerettet worden. Von demselben Schiff sind von der Rettungsstation Friedrichsboog durch

das Rettungsboot „Gugnie“ 4 Personen und von der Rettungsstation Müllum durch das Rettungsboot der Station eine Person gerettet worden.

Die Unterschleife auf der Kieler Reichswerft vor dem Schwurgericht. In dem Prozesse wegen der Unterschleife auf der Kieler Reichswerft in Kiel nimmt mit dem heutigen 11. Sitzungstage die 3. Verhandlungswoche ihren Anfang. Den freien Sonnabend haben die Verteidiger der Angeklagten Frankenthal und Juchaczka zu einer eingehenden Durchsicht des gesamten Akten-Materials benutzt. Es handelt sich jetzt um die Verteidigung beider Angeklagten, zu dem in der letzten Woche nur in die Verhandlung hineingetragenen Moment der Zahlung zahlreicher Briefe und Abrechnungen prozessual Stellung zu nehmen. Da die Wichtigkeit solcher Fällungen die Geschworenen mindestens zu der Ueberzeugung eines hohen Schuldbewußtseins dieser beiden Angeklagten, wenn nicht gar zu der Ueberzeugung von der Schuld selbst bringen wird, so hat die Verteidigung ihr heute eine Reihe neuer Beweisanträge vorbereitet. Eine plötzliche Vertagung des Prozesses gehört immer noch nicht zu den Unmöglichkeitsten. Seit Fruchtag wird Staatsanwalt von Lüpitz in Kiel. Wenn dieser Besuch auch in erster Linie der Rekrutierung und am Montag geht, so geht man wohl nicht mit der Annahme, daß sich der Leiter des Reichsmarineamtes mit den hiesigen beteiligten Behörden wegen der bisherigen Ergebnisse des Verwertungsprozesses in Verbindung setzen wird.

Zum Prozeß Steinheil. Ueber den letzten Akt dieses Sensationsprozesses teilen wir noch folgende Einzelheiten mit:

Die lange Dauer der Beratung der Geschworenen wurde hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß die Geschworenen sich bei der rein juristischen Frage aufhielten, ob die ermordete Frau Jany die legitime Mutter der Angeklagten gewesen sei. Inwiefern, dreimal wurden Präsident, Staatsanwalt und Verteidiger in das Beratungskammer gerufen, um Erläuterungen zu geben. Bei jedem Glockenzeichen vernahmte das Forum und Lachen für einen Augenblick, um dann gleich wieder einzutreten. Da erpöbt das Glockenzeichen von neuem. Diesmal ist kein Zweifel mehr möglich: die Geschworenen kommen, voran ein alter Herr mit grauem Schnurrbart. Der Obmann antwortet auf die Schuldfrage: „Bei meiner Seele und meinem Gewissen vor Gott und den Menschen: die Antwort der Jany ist Nein auf alle Schuldfragen“... ein Strei — ein lauter Jubel, der sich auf Gänge und Straße fortpläzt. Um das Palais Justice stehen dicke Menschenmassen und alle brüllen begeistert. „Es lebe Frau Steinheil“. Frau Steinheil hatte die Nachricht schon vor der Uebersiedelung von Offizieren der Wache erfahren und betrat mit freudigem Gesicht den Anklageraum. Sie rief: „Danke, danke!“

- Die Kartensteuer beträgt für jede zu Veranlassungen des im § 1a bezeichneten Art ausgegebene Eintrittskarte oder jeden sonstigen diese vertretenden Ausweis: a) bei einem Eintrittsgeld von 0,51 Mark bis 1,00 Mark 5 Pfennig, b) bei einem höheren Eintrittsgeld für jede weitere angefangene 1/2 Mark weitere 5 Pfennig.
- Maßgebend für die Höhe der Kartensteuer ist der jeweilig geltende Klassen-Eintrittspreis.
- Für Karten, welche die Berechtigung zum Eintritt ohne Beschränkung auf eine bestimmte Zahl von Veranlassungen geben (Dauerkarten), ist die Steuer bei der jedesmaligen Benutzung zu entrichten.

Von der Erhebung dieser Einzelsteuer kann abgesehen werden, wenn der Unternehmer sich verpflichtet, für alle Karten traglicher Art 10 Prozent des Kartenpreises bei der Ausgabe im Voraus als Steuer zu entrichten.

Auch im letzteren Falle bleibt jedoch für Zuschlagskarten zu besonderen Veranlassungen der nach Nr. 2 vorstehend zu berechnende Einzelsteuerbetrag besonders zu entrichten.

Bei Karten, welche die Berechtigung zum Eintritt auf eine bestimmte Zahl von Veranlassungen beschränken (Dauerkarten, Abonnementkarten), wird die Steuer nach der Zahl der zugesicherten Veranlassungen und dem Tarifpreis der Plätze berechnet.

Für Karten, die mehrere Personen zum Eintritt berechtigen, ist das entsprechende Vielfache der Steuer und wenn die zugelassene Personenzahl auf der Eintrittskarte nicht angegeben ist (Familiarkarte), das Fünffache derselben nach Maßgabe der Ziffern 3 und 4 zu entrichten.

Unentgeltlich ausgegebene Eintrittskarten (Freiarten, Passpartout usw.) sind nur von der Steuer befreit, wenn sie auf den Namen ausgestellt, als unübertragbar bezeichnet und in dieser Eigenschaft vom Magistrat anerkannt sind.

Die mißbräuchliche Benutzung derartiger Karten unterliegt den Strafbestimmungen des § 10 der Luftbarkeitssteuerordnung.

Jede Karte muß den Betrag der dafür zu entrichtenden Steuer angeben oder den amtlichen Vermerk „Steuerfrei“ enthalten.

Der Magistrat kann jedoch auch die ausschließliche Veranlassung von Eintrittskarten anordnen, die einem besonders vorzuziehenden Muster entsprechen und gegen Erstattung der Gebühren verabsolgt werden.

Jede Kartensteuerpflichtige Veranlassung muß spätestens 48 Stunden vorher bei dem Magistrat zu bestimmender Stelle angemeldet werden. Zur Anmeldung verpflichtet ist sowohl der Veranlasser als der Kartenbesitzer. Ueber die Anmeldung wird eine schriftliche Bescheinigung erteilt.

Der Unternehmer ist verpflichtet, über die täglich entfallende oder unentgeltlich von der Hauptkasse und etwaigen Nebenabgabestellen ausgegebenen Eintrittskarten aller Art (Tagkarten, Dauerkarten, Abonnementkarten usw.) nach einem vom Magistrat vorzuschreibenden Muster eine nachlaufende Nachweisung zu führen, die auf Verlangen in Urschrift vorzulegen und abschriftlich mitzuteilen ist.

Die Entrichtung der Steuer an die Stadtkasse hat dem Unternehmer ob. Er hat vorherbestimmte anderweitig, in seinem Einvernehmen zu treffender Bestimmung des Magistrats: a) die bei der Ausgabe einzulebende Kartensteuer an dem auf den betreffenden Veranlassungstag folgenden Werktag während der Dienststunden an die städtische Kasse unter Befügung eines Verzeichnisses der verkauften an der Hauptkasse und etwaigen Nebenabgabestellen ausgegebenen Tageskarten abzuliefern; b) die Steuer von Abonnementkarten, Dauerkarten usw. und im Falle der Nr. 3 Absatz 2 vorstehend den dort bezeichneten Prozentbetrag unter Vorlage einer entsprechenden Nachweisung innerhalb der vom Magistrat zu bestimmenden Frist an die städtische Kasse abzuliefern.

Der Magistrat ist berechtigt, in Fällen, wo es erforderlich erscheint, Vorausversteuerung sämtlicher für eine Veranlassung ausgegebenen Eintrittskarten zu verlangen.

Der Magistrat hat das Recht, zur Kontrolle des richtigen Eingangs der Steuer jederzeit Einsicht in die Bücher und sonstigen Unterlagen des Veranlassers der Veranlassung zu nehmen und alle Maßnahmen zu treffen, welche zur Sicherung des Steueranspruchs zweckdienlich erscheinen.

Falls die für die Höhe des städtischen Steueranspruchs maßgebende Anzahl der ausgegebenen steuerpflichtigen Eintrittskarten nicht nachgewiesen wird, ist die von dem Unternehmer für die betreffende Veranlassung zu entrichtende

als der Präsident sie in die Wohnung des Gefängnisdirektors gebracht hatte, wo ein Arzt sie mit Morillon stärkte. Später führte sie ein Automobil in das Haus des Grafen von Demoulin, wo sie die Nacht verbrachte hat. Die gerichtlichen Vorarbeiten, die verlangt, daß sie zunächst noch einmal das Gefängnis von Saint Lazare betreten solle, schienen zu ihren Gunsten aufgehoben worden zu sein.

Die Geschworenen haben alle Fragen mit „nein“ beantwortet, das heißt, auch die dritte Nebenfrage, ob Frau Jany legitime Mutter von Margarete Steinheil, geborene Jany, ist. Die Kosten des Prozesses, die nun der Staatskasse zur Last fallen, betragen 19.500 Francs.

Das interessante Misch. Nur um seine kranke Frau im Fado zu überreden, befragte er badische Zeitung, was abgeordnete Eubert im Laufe des letzten Sommers durch das Misch einer Frauen-Abendankast gegnüt zu haben. Er behauptet das in einer Gerichtsverhandlung, die er durch eine Verleumdung gegen den Verleger und Drucker des „Karlshofers Volksblattes“ herbeigeführt hatte, und in der die Angeklagten den Wahrscheinlichkeit für die Tatsache des inoffiziellen Eubert nur interessanten Misch erbrachten. Das Gericht gab danach seiner Ueberzeugung Ausdruck: daß der Zentrumsgesandte Eubert an der Rückseite des städtischen Frauen Schwimmbades zu Genuß durch ein in der abschließenden Bretterwand befindliches Misch wiederholt die badischen Frauen betrachte und dadurch als Mann von Bildung ein unehrliches und nicht lakvolles Benehmen an den Tag gelegt habe. Euberts Ausrede, er habe seine kranke Frau im Bade überreden wollen, erweise angesichts der festgestellten Tatsache als nicht glaubhaft.

Und so etwas muß natürlich wieder einmal ausgerechnet einer Zentrumsmann passieren! Vech!

Literatur.

In „Freien Stunden“. Die Hefen 44 und 45 liegen nun vor und bringen die Fortsetzung des Minna Karst'schen Romans „Sielan vom Grillenbof“. Außerdem befinden sie wie in allen Hefen kurze populärwissenschaftliche Abhandlungen und humoristische Skizzen. In „Freien Stunden“ erscheint wöchentlich und ist zur Zeit von 10 Pf. pro Heft durch alle Buchhandlungen und Postverkäufe zu beziehen, oder direkt vom Verlag Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68.

„Kommunale Praxis“. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeinde-Sozialismus. Wöchentlich ein Heft. Abonnement zum Preise von 3 Mark pro Quartal nehmen alle Buchhandlungen und Postämter. Subskribenten gratis vom Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68.

Steuer durch den Magistrat in einer Gesamtschuld inner-

halb der Grenzen von 20-500 Mark festzusetzen.

Der Magistrat ist befugt, zur Vereinfachung des Geschäfts ganges mit einzelnen Steuerpflichtigen besondere Vereinbarungen über Anmeldepflicht und Zahlungsstermine abzuschließen.

Art. III.

§ 4 zu a der Luftschiffsteuerverordnung vom 7. März 1906 erdelt folgende Fassung:

a) bei welchen ausschließlich ein höheres wissenschaftliches oder Kunstinteresse abzuwehrt und nicht auf Seiten des Unternehmers die Absicht einer Gewinnerzielung besteht.

Art. IV.

Dieser Nachtrag tritt am 1. April 1910 in Kraft.

Diese Bestimmungen stellen zunächst nur den Entwurf des Magistrats vor, ob die einkommenssteuerrechtliche wesentlichen Änderungen erfährt, hängt nunmehr von der Stadtverordnetenversammlung ab.

Die Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung gewinnen angesichts der neu eingebrachten Steuervorlagen, der Beförderungserhöhungen für Beamte, der Anträge der Gemeindefürsorge usw., wieder ein größeres Interesse für die Öffentlichkeit. Es sei deshalb an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen unseres Gemeindeparlamentes öffentliche und für jedermann zugängliche sind. Die Stadtverordnetenversammlung tagt in der Regel Donnerstags, Nachmittags 4 1/2 Uhr, und dauert bis um 7 Uhr, manchmal auch bis 8 Uhr Abends. Der Eingang zum Hörsaal befindet sich im Stadthaus, Elisabethstraße 10. Interessenten finden sich in der Regel nur dann ein, wenn ganz spezielle Angelegenheiten verhandelt werden. In den letzten Sitzungen, 1. 8. fanden sich sehr viele Beamte ein, da die Beratung der Gehaltsfrage bevorsteht, sie werden binnen kurzem von den Gastwirten, Fleischern abgelöst werden. Aber auch für die Arbeiterklasse haben die Verhandlungen der Kommunalvertreter fast immer ein großes Interesse und kann der Besuch derselben unseren Genossen nur empfohlen werden.

Ueber den Verkehr mit Schankkonzessionen in Breslau enthält die Vorlage des Magistrats, betreffend Einführung einer Konzessionssteuer, einige interessante Einzelheiten. Darnach sind im Jahre 1906, 1907 und 1908 im ganzen 205, 136 und 100 Konzessionen zum Betriebe einer Gastwirtschaft, zum unbeschränkten oder beschränkten Betriebe einer Schankwirtschaft und zum Kleinhandel im Verkauf von Spirituosen neu erteilt; 604, 658 und 724 solche bereits vorhandene Konzessionen an andere übertragen und im Jahre 1908 330 beschränkte Konzessionen erteilt worden, im Jahre 1907 dagegen nur 80. Trotz des am 7. Juli 1907 in Kraft getretenen, die Prüfung der Bedürfnisfrage regelnden Ortsstatuts vom 1. Mai 1907 ist vor allem die Zahl der Übertragungen eine sehr erhebliche, zumal im Stadtbezirk zurzeit etwa 1000 ganze beziehungsweise 1/2 und höchstens 780 sogenannte halbe Konzessionen bestehen, die Zahl der übertragbaren Kleinhandels- und Verkaufszellen sich aber nur auf 52, 52 und 74 beläuft.

Die Einzelheiten der Konzessionssteuerordnung sind aus der gestrigen Nummer der „Volkswacht“ zu ersehen.

Ueber die Erbschaft der Freien Religionsgemeinde Breslau wurde am Montag vor dem Breslauer Landgericht verhandelt. Nachdem der Großvater von Jessen der Gemeinde, die in Offenbach eingetragen ist, die Erlaubnis zur Annahme der Erbschaft erteilt hat, klagt jetzt die Gemeinde auf deren Herausgabe. Diese Herausgabe wird vom Nachlasspfleger, Herrn Rechtsanwalt Bude verweigert, der, entsprechend der Ansicht der preussischen Regierung auf dem Standpunkt steht, die Gemeinde dürfe ohne die Erlaubnis des Königs von Preußen die Erbschaft nicht annehmen, da das Geld, obwohl es von einem Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika stammt, sich in Preußen befindet! Er stellt sich ferner aber auch auf den Standpunkt, daß die gerichtliche Eintragung ins Offenbacher Vereinsregister nur zum Zwecke der Gesetzesumgehung erfolgt sei, da die Gemeinde in Offenbach weder Mitglieder hat, noch von dort verwaltet wird. Er bezweifelt somit die Rechtsfähigkeit der Gemeinde überhaupt an. Demgegenüber stellte sich der Vertreter der Gemeinde, Rechtsanwalt Jaffe auf dem Standpunkt, die Gemeinde sei im Verhältnis zu Preußen ein „ausländischer“ Verein, die gerichtliche Eintragung in Offenbach sei ganz zu Recht erfolgt und die Erbe von einem amerikanischen Staatsbürger zu erben, habe der König von Preußen weder darüber zu bestimmen, ob die Gemeinde das Erbeil annehmen, noch ob der Nachlasspfleger dieses auszahlen dürfe.

Die Sache wurde bis zum 2. Dezember vertagt. Zwischen sollen die Akten des Offenbacher Amtsgerichts über die erfolgte Eintragung der Gemeinde eingefordert werden.

Ein christliche Kampfesweise. Vor einigen Tagen gab das christliche Gewerkschaftsblatt einberufen, eine für die Berufe, auch Eisenbahner, arrangierte Versammlung statt. Sie war aber trotz aller aufwendenden Mühe nur von hundert Personen besucht. Der Vorsitzende Pfeffer eröffnete die Versammlung mit einer wüsten Schimpfrede gegen die Genossen, die die Kollegen terrorisiert, überall Posten ausgestellt habe, um niemanden hereinzulassen. (Seine Phantasie hatte augenscheinlich den Marnes einen Streich gespielt.) Er selbst habe, so bravourös er weiter, an den verschiedenen Sitzungen allein sechs solcher Posten gesehen. Schnell hätten die Genossen für den morgigen Abend eine Gegenversammlung einberufen, damit ihnen nur die letzten Mitglieder verloren gingen. Und so weiter. Er schloß die Versammlung mit der Drohung: Er würde dafür sorgen, daß die Genossen für eine heftige Kampfesweise in Schrecken nach mancher bitteren Pille Hundt kampaen. — Wir haben ja schon Angst!

Als Referent hatte man sich einen Herrn Meher aus Breslau ausgesucht, der in einer 1 1/2 stündigen Rede den jenseitigen Stand nach München-Stadtbader Muster auszeichnete, die Sozialdemokratie in Grund und Boden rede und die freien Gewerkschaften als zwecklos und nutzlos hinstellte. Aber sein Wort über die Taktik und „Erfolge“ der christlichen Gewerkschaften. Dabei leistete er sich die tollsten Widersprüche: So sagte er: Die Sozialdemokratie wird in gar keine Richtung, sie wird nur alles zerstören, was dann den Zukunftsstaat ausbauen. Um dieses Ziel zu erreichen, hängt sie sich an arbeitsträumerische Phantasien an. Die sozialdemokratischen Abgeordneten setzen im Parlament nur unproduktive Arbeit, das heißt die Hinnahme. Das genierte den Redner aber gar nicht, im nächsten Augenblick zu sagen: „Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften sind das, was im Leben erst positive Arbeit, seitdem es in Deutsch-

land von Talsachen, soweit er überhaupt einer Frotteruma wert war. Er brachte natürlich durch seine Sachlichkeit die christlichen Kämpfer in den „Dampf“, „Schweiß“, „Blut“, und andere kaum widerzuehende eicht christliche Ausdrücke mußte er über sich ergehen lassen. Ein christlichorganisierter Arbeiter, der dann in treffenden Worten das Angehörige einer solchen Kampfesweise dem politischen Gegner gegenüber geltend und seine Enttäuschung über das Referat kund gab, wurde gehörig heruntergeputzt. Pfeffer fand diese Ausdrücke eigentlich sehr verständlich und verteilte dem Genossen Tind sogar den parlamentarischen Gehör vor solchen persönlichen Beleidigungen. In seinen langatmigen Erwiderungen (Mitteilungen Nr. 2) wurde der Referent durch den Zweck eines christlichorganisierter Arbeiters, er möge doch endlich Schluss machen, daran erinnert, daß er nicht einmal seine eigenen Schächeln zu beschreiben wußte. Als der enttäuschte Pfeffer den Zwischenrufer anzuwinkeln versuchte, verließen eine ganze Anzahl christlicher Gewerkschaftler, angeführt durch solche Unerschrockenheit, protestierend das Lokal. Trauben sagten sie ganz offen, daß sie es halt hätten, einer solchen „Organisation“ länger anzugehören.

Die Demokraten gegen Zentrum und Humboldtverein. In der letzten Vereinsversammlung der „Demokratischen Vereinigung“, die gestern abend stattfand, hielt Herr Scholz einen Vortrag „Ueber die Zentrumspolitik“. Er hob insbesondere hervor, wie das Zentrum allein die Schuld an unseren schweren Militärischen und Marinekatastrophen trage, wie gerade das Zentrum verstanden habe, sich mit den den ihm gegebenen Festpredigern in Widerspruch zu setzen, und daß die Zentrumspartei keine nationale, keine deutsche Partei sei, sondern ihre ganze Politik von dem Gesichtspunkte aus betriebe, wie sie für ihre römische Kirche Vorteile herauszuschlagen könne, ohne Rücksicht auf Nutzen oder Schaden für das Volk. Daher müsse sich unser Kampf vornehmlich gegen diese kulturreinlichen, internationalen Rüstlinge richten. Namentlich erwähnte die Veranlassung die Errichtung eines Parteibüros. Die Veranlassung war einstimmig der Ansicht, daß die Errichtung eines solchen notwendig sei. Die zurzeitige Lage erlaube es, 100 M. freiwillige Monatsbeiträge für die Unterhaltung des Büros zu sammeln. Die nichtanwesenden Mitglieder werden ebenfalls um freiwillige Beiträge ersucht werden. Es wurde noch hervorgehoben, daß die Büroeinrichtung nicht nur einem Parteizweck, sondern auch zur Verfolgung zelleist werden.

Schließlich wurde noch mit Entrüstung das Verhalten des Humboldt-Vereins gegenüber dem Vorstandsmittglied Prebier Tschirn gerügt und eine dementsprechende Resolution gefaßt, die außerdem den Mitgliedern empfiehlt, aus dem Humboldt-Verein auszutreten. — Zum Schluss machte noch der Vorsitzende bekannt, daß am 9. Dezember im großen Hörsaal eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der der freireligiöse Prediger Dr. Kramer-Wagdeburg, ein alter Breslauer, über „Das freie Volk“ einen Vortrag halten wird.

Den 80. Geburtstag des Ehren-General-Landwirtschafts-Ratentanten, Kol. Kammerherr, Major a. D. Graf Konstantin von der Redde-Walmerstein, Kleinbr.-Breslau, feiert in hohen Tönen die „Zell.-Morgenzeitung“. In ihrem Dankspruch kommt folgende Wendung vor:

Von weittragender Bedeutung ist des Grafen Willensfreiheit als Vorsitzender des Reichslandwirtschaftsrates der Kaiserlichen Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, seinem Einfluß und dem Wohlwollen seiner persönlichen Tätigkeit ist es zu danken, daß in dieser großen Verwaltung musterhafte Einrichtungen für Beamte und Arbeiter getroffen sind und daß man auch von den Einflüssen der Gewerkschaft zu nationalen und christlichen Zwecken freundschaftlich.

Als einen kühnen Beweis für diesen christlichen und nationalen Geist hat die „Morgenzeitung“ nur anzuführen vergessen, daß die Gießerei-Werke es waren, aus denen 11 Ingenieure und Techniker herauskamen, weil sie dem Bund technischer-industrieller Beamten angehören. Seitdem steht dieser Name nicht mehr allein bei den Arbeitern, sondern auch bei den Beamten in einem großartigen Ruf.

Wer verteuert das Fleisch? Die Fleischer wollen es nicht sein die Agrarier erst recht nicht. Die Tatsache, daß sich die Berliner Fleischer-Vereinigung mit der gegenwärtigen Steigerung der Schweinepreise beschäftigt und die Deckung der Grenzen verlangt hat, gibt der „Deutschen Tageszeitung“, dem Organ des Bundes der Landwirte, Veranlassung, den Fleischern zu drohen. Für den Fall, daß diese die Fleischpreise dem erhöhten Viehpreise anpassen wollten, wollen die Agrarierführer die „überflüssigen Zwischenhändler ausschalten“, d. h. den Geschäftsbetrieb der Fleischer soweit irgend möglich auf großagrarisches Abgangsvereinigungen übertragen. Nichtig ist, daß beide die schuldig sind, daß beide das kaufende Publikum nach Kräften ausbeuten.

Volkerversammlung in Marschwitz. Für Marschwitz und Umgebung war für letzten Sonntag eine Volkerversammlung einberufen, mit dem Thema: „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.“ Trotz der schlechten Wetter hatten sich wohl 150 Personen, Frauen und Männer, darunter viele Arbeiter, eingefunden. Für den vorstehenden Genossen Schütz war Genosse Schreibe-wind aus Breslau erschienen, welcher den Anwesenden in 1 1/2 stündiger Rede die Stellung der Sozialdemokratie als politische Partei und ihre Aufgaben erläuterte. Alle der Anwesenden mochten wohl das erste Mal einer Versammlung unserer Partei beigewohnt haben. Mit großer Aufmerksamkeit, vielfach lebhaft zustimmend, folgten die Zuhörer den Ausführungen des Redners. Als er am Schluß die üppigen Erfolge der Sozialdemokratie schilderte und alle zu reger Mitarbeit anforderte, erforderte allgemeiner Beifall. Gegen unserer Partei waren nicht erschienen. Nach einem kurzen Schlafwort um einem Glos auf die Partei wurde die Versammlung geschlossen. Wir können auch von dieser Versammlung behaupten, daß es auch auf dem Lande vorwärts geht. Namentlich werden auch die Landproleten und Bauern wach.

Leitbare Luftschiffe und Flugmaschinen. Leitbare Luftschiffe und Flugmaschinen sind zweifellos die aktuellsten Themen unserer Tage. Fast kein Tag vergeht, ohne daß man von Fortschritten auf dem Gebiet der Luftschiffahrt hören oder daß ein neuer Rekord im Fliegen aufgestellt würde. So sehr man die erzielten Errungenschaften auf diesem Gebiete auch begrüßen wird, so wird man vom kulturellen Standpunkt hergegen diese Fortschritte in Frage stellen müssen, daß auch die Fortschritte der Technik wieder von unseren Kriegsheeren benutzt werden, um für eine riesige Flotte Stimmung zu machen. Es hat sich nämlich nach dem Vorbilde des Flottensprengens (und vornehmlich in engster Fühlung mit diesem) ein Luftschiffverein gegründet, der auch schon mit Hilfe einer inoffiziellen Zeitschrift seine Flugzeuge anstellt. Von diesen Ueberflüssigkeiten werden in letzter Zeit allerorts Versammlungen veranstaltet, in denen Vorträge mit Lichtbildern über Luftschiffahrtswelten gehalten werden. Diese Veranstaltungen werden dann regelmäßig zu einer wüsten Agitation für Flottensprengung und Schaffung einer großen Luftflotte gemisbraucht. Bei dem großen Interesse, das allgemein für Luftschiffahrt vorhanden ist, sind diese Versammlungen vielleicht gut, nicht nur um geringfügige auch aus Arbeitsträgern, da die Veranstalter meist erst in den Versammlungen ihre Demagogik als Arbeiter für eine riesige Luftflotte vornehmen. Ein gewisses Gegenwärtig gegen diese Verirrungen bilden, die Vorträge des Genossen Grempel-Prinz. Er will den Arbeitern Gelegenheit geben, sich über die epochemachenden Fortschritte auf dem Gebiete der Luftschiffahrt wirklich sachgemäß zu unterrichten. Durch einen solchen Vortrag wird auch Aufklärung über die jetzt so oft gebrauchten Schlagworte: „Schweine als die Luft — leichter als die Luft“, „fliegendes und halbfliegendes System“ usw. gegeben, ohne daß die Hörer in hundertmalen-patriotischen Schwärm, wie es in bürgerlichen Vereinen bei ähnlichen Gelegenheiten geschieht, verfallen werden.

Die Flüge des Luftfahrers Hans Grabe, die er am Sonntag in Bremen ausgeführt hat, machte er, wie nachträglich gemeldet wird, in einer Höhe von 80 bis 100 Metern. Er blieb eine Stunde in der Luft und mußte wegen einsetzender Dunkelheit seine Flüge abbrechen. Grabe fliegt am Sonnabend und Sonntag auf dem Gelände der neuen Heer- und Marine-Kasernen.

Ein paritätischer Arbeitsnachweis für das Gastwirts-gewerbe. Zwischen den Vereinigungen der Gastwirte und Gastwirtschaftlichen in Berlin ist beschlossene worden, einen gemeinsamen Arbeitsnachweis zu errichten. Eine Abteilung für weibliches Personal soll sofort bei Beginn mit eingerichtet werden. Es soll durch den Zentralverband versucht werden, von der Stadt einen Zuschuß von 5000 M. jährlich zu erhalten. Die Arbeitnehmer und Arbeitgeber werden ihre prinzipielle Genehmigung aus; je 14.000 M. durch ihre Vereinigungen zur Erhaltung der Nachbahrung aufzubringen bemerkt muß werden, daß die „Gerechtigkeit“ bei den Unternehmern geringer zu sein schien als bei den Arbeitern. Die anmeldebare Vertreter der Arbeitgeber-Vereinigungen stellen eine halbjährige Erteilung in Aussicht. — In Breslau wird demnächst ein ähnlicher Arbeitsnachweis errichtet werden. Die Vorarbeiten sind nahezu erledigt, es wird bereits ein passendes Lokal dazu gesucht.

Von den Arbeiterführern. Der letzte Beirat des Bundes Schließen des D. S. B. hielt am 31. Oktober in Lauban eine Bezirkskonferenz ab. Ueber die auf dieser Konferenz gefaßten Beschlüsse wird uns folgendes mitgeteilt: Der letzte Beirat wurde in vier Gruppen eingeteilt und zwar gefolgt die Einteilung wie folgt Gruppe 1: Görlitz, Penzig, Debnitz und Rauschwitz; Gruppe 2: Lauban, Marietta und Langenöls; Gruppe 3: Gröschberg, Schmiedeberg und Herrichdorf; Gruppe 4: Rauschwitz, Prießnitz und Tiesendorf. Für jede dieser Gruppen ist ein Obmann zu bestimmen und dann dem Beiratvorsitzenden darüber Mitteilung zu machen. Das Gruppenmitglied bestimmter Ehre ist zu pflegen. Die Beiratsstatuten werden den Vereinen nach Durchsicht gegeben. Als Fieber zum Sängerkreis sind für den letzten Beirat Gethemane von Lehmann und Spielmanns Herbst festgelegt worden. Als Endtermin zur Anmeldung der einzelnen Ehrenden nach Breslau wurde der 1. Februar nächsten Jahres bestimmt. Die weiteren Vereinen werden in Kürze فراهoben gegeben, welche die in dem angegebenen Termine beantwortet sein müssen. Alle den Beirat betreffenden Mitteilungen und Anfragen sind an folgende Adresse zu richten: W. Biche, Görlitz, Jakob-Bühnenstraße 1. Die nächste Bezirkskonferenz findet in Langenöls, am 17. April 1910 statt. Im Anschluß daran, erfolgt ein Beiratskongress für den 6. Bezirk, als „Vereinsalobre zum Sängerkreis“.

Anerkennungsgeld für Prozesse. Ueber die Erteilung von Anerkennungs-geldern zur Bezahlung der Kosten der Anwaltschaft von Charlottenburg eine sehr lehrreiche Zusammenstellung für die Beiratsmitglieder der Stadt gemacht, die von allgemeinem Interesse ist. Sie soll insbesondere bei der Begutachtung von Anträgen auf Erteilung solcher Zeugnisse Anwendung finden. Die Anerkennungsgelder hat dabei, in dem Sinne, die Bezahlung zu prüfen, ob der Antragsteller imstande ist, ohne Verurteilung zu zahlen und seine Familie notwendigen Unterstützung zu leisten. Es ist sehr häufig, daß die Bezahlung der Kosten des Verfahrens abhängen. Zu beachten ist aber, daß die Anerkennungsgelder vor dem Landgericht. Es sind aber immer nur die Kosten einer Instanz zu berücksichtigen, weil die Bewilligung des Armenrechts für jede Instanz besonders zu erfolgen hat. Jede weitere Prüfung ist ausschließlich den Gerichten vorbehalten. Das von der Armenverwaltung erteilte Anerkennungs-geld wird nach dem Bescheide des Armenrechts. Das Armenrecht wird erst vom Prozeßgericht bewilligt. Die Prüfung dieser Fragen ist ausschließlich Sache des Gerichts, dem zu diesem Zwecke das Strafverhältnis unter Angabe der Beweismittel und unter Beifügung des von der Armenverwaltung erteilten Anerkennungs-geldes zu unterbreiten ist. Der Gemeindebeamte geht zu weit, wenn er in eine Prüfung darüber tritt, ob der Antragsteller im Recht ist oder nicht. Eine Prüfung nach dieser Richtung durch die Armenverwaltung und die von ihr beauftragten Beiratsmitglieder ist ebenso unzulässig, wie eine Entscheidung, ob der Antragsteller würdig ist, das erbetene Zeugnis zu erhalten. Das Zeugnis darf nicht verweigert werden. Die Armenverwaltung hat mit dem Rechtsstreit, zu dem das Zeugnis erbeten wird, nicht das mindeste zu tun. Das Gesetz kennt das Armenrecht nur bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, nicht bei Strafverfahren. Der Schamann ist verpflichtet, die Kosten der von der Ehefrau geführten Prozesse zu tragen und ihr die nötigen Mittel vorzuschließen, selbst bei Prozessen gegen sich selbst.

„Doppelzünder“. Nach Erledigung der Reichsanwaltschaftsreform ist mehrfach berichtet worden über die zuerst von Breslau ausgehenden Anträge an das Reichsparlament zur Vereinfachung der Strafvollstreckung mit zwei Kappen. Diese ist mitgeteilt wird, hat nunmehr eine Berliner Firma offiziell die Ausfertigung der Eintragung ihrer Anmeldung durch das Reichsparlament erhalten und zwar für „Doppelzünder“ unter Nr. 393,932 Klasse 78a. Die Eintragung datiert vom 10. November 1909. Der Breslauer Erfinder geht somit leer aus. Wie das möglich war, ist uns völlig unverständlich.

Aus dem Kunstgewerbemuseum. Das Museum ist am Mittwoch (Vortag) geschlossen.

Zirkus Carrasani kommt Donnerstag früh hier an. Dieser Zirkus zeigt seinen Besuchern nicht nur die Dresse aller Reiterrollen in ihrer höchsten Vollkommenheit, sondern auch Dresse von vier exotischer Tiergruppen, wie man sie nur selten zu sehen bekommt. Nicht nur das Tiermaterial selbst, sondern auch die Art der Dresse ist außergewöhnlich. Von wunderbarer Schönheit sind die achtzehn Löwen des Zirkus Carrasani; kein einziger davon ist älter als sieben Jahre, man sieht den künftigen Blick unter dem hochschlossenen Oberen, der selbstständig die bewusste Wille (O) Peite vertritt. Direktor Stofch-Carrasani selbst geniet als Direktor in der internationalen Artistenwelt einen bedeutenden Ruf. In dieser Dresse seine zwölf Elefanten, seine Pferde und Hunde weist, wie seine Tiere ihm aus den Augen je neuen Willen ableiten, muß man selbst sehen, um sich einen Begriff von Dressekraft zu bilden. Die weiteren ist ganz hervorragend. Die bedeutendsten Kunstreiterinnen finden wir aus dem Programm. Erstaunliche Artisten, darunter Chinesen, Marokkaner, Japaner, Spanier, Griechen etc. humorvolle Clowns und drollige, mit reicher Komik begabte „Angulle“ vervollständigen das Programm, das auch hier in Breslau nicht verfehlen dürfte. Anziehungskraft auszuüben. Im Zirkus-Viertelgebäude wird sich am Donnerstag, den 18. November, abends 8 Uhr, ein materielles Schauspiel aufstellen. Es ist ein sehr wertvoll, sich rechtzeitig die Eintrittskarten zu besorgen und zwar im Zigarren-geschäft Leopold Birholt, Neue Schweinigerstraße 19.

Der Herr Referendar auf Schleichwegen. Seit einiger Zeit wurden im Südpark Abends Liebespärken angefallen und der männliche Teil wurde mit dem Revolver bedroht, in zwei Fällen sogar wirklich angeschossen. Einmal war das Geschick durch den Wund des Liebhabers gerungen, das andere Mal drang die Kugel am Auge ein und blieb hinter dem Ohr stecken. Wenn ein Liebespärchen auf einer der Bänke saß, schlich ein Mann aus dem Gebüsch leise heran und schob ohne weiteres nach dem Kopfe des männlichen Begleiters der weiblichen Person, um ihn von dieser zu verjagen. Der Kriminalpolizei ist es am Sonntag Abend gelungen, den Attentäter, als er wieder einen ähnlichen Ueberfall ausführen wollte, zu fassen. Es bereitete eine große Ueberraschung, als man in dem Liebeshändler die Person eines künftigen Referendars feststellte (dessen Namen der Berichterstatter, der dies meldet, wieder tapfer verschweiget). Der zwei Revolver bei sich führte und zweifellos auch die früheren Ueberfälle angeht hat. Welche Beweggründe den auf „vornehmer Familie“. Stammenden jungen Mann zu dieser furchtbaren Tat veranlaßt haben, ist vorläufig rätselhaft und dürfte auf seltsame Familien-Verhältnisse zurückzuführen sein.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

Reste

Wollstoffen
Seidenstoffen
Velour, Barchent
Leinenwaren
Baumwollwaren
Stickereien, Spitzen
Handtüchern
Gardinen, Läufer etc.

Ein grosser Posten
Fabrik-
Reste
Bett-Damast, Satin, Körper-Barchent
mit kleinen Fabrikationsfehlern
enorm billig.
M. Schneider
Breslau. Neue Schweidnitzerstr. 1.

Auf Woll- und Seidenstoff-Reste gewähre ich **20%** Rabatt, die an meiner Kasse in Abzug gebracht werden.

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 8. Ziehungstag 15. November 1909. Wermittlung: Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt. (Dahne-Gewinne: N. O. A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

92 161 248 57 534 (600) 869 960 1537 775 2042 643 861
 3010 247 73 367 994 4474 643 691 (500) 795 (1000) 806 63
 535 5067 238 359 633 (3000) 49 858 972 6032 39 191 654
 (1000) 739 7424 (3000) 40 621 37 65 50 5112 62 70 279
 476 964 9022 56 101 (600) 75 (500) 90 572 (1000) 824
 10155 179 244 366 (500) 640 740 966 11076 140 226 34
 699 12561 730 39 13378 36 423 47 661 753 58 928 14063
 197 494 733 973 15025 150 259 599 542 764 999 929 79
 16047 64 94 298 97 629 871 (5000) 17265 468 907 18091
 874 94 407 752 (3000) 19171 748 840 911
 81198 494 618 735 (3000) 865 (500) 21142 942 628 92 (1000)
 711 665 (500) 80 961 82 22061 267 828 23116 902 461 649 64
 676 24653 588 428 634 66 727 966 66 25638 71 701 825 29
 73 900 4 9 74 27098 132 92 209 (3000) 30 342 90 534 742 657
 962 24706 315 69 820 69 617 700 48 848 85 29196 282 68
 132 99 502 673 600 903 43 70
 30037 211 308 66 (500) 463 914 (300) 31042 52 163 789
 51 999 69 (1000) 32110 23 287 581 726 31 91 830 914 18 46
 50 77 30009 325 93 426 541 45 603 718 34136 48 86 99
 (1000) 528 (3000) 64 90 528 65 35077 (600) 194 637 754
 38023 (500) 450 236 842 958 37358 752 99 807 (1000) 38091
 76 240 66 440 (1000) 580 (3000) 869 824 (3000) 81 903 19
 39010 608 24 (1000) 658 84 779 969
 40164 478 64 (5000) 210 57 359 87 415 70 658 (500) 782
 874 934 41023 71 216 406 747 (500) 941 42069 137 69 89
 220 329 434 80 86 505 (3000) 79 647 7-8 846 632 90 43292
 370 (500) 640 846 98 982 44124 53 583 614 54 45031 97
 146 279 335 85 674 900 46036 (1000) 271 458 683 686 635
 47109 (500) 16 300 653 660 40290 382 718 669 951 49000 290
 904 49 (1000) 403 (500) 607 788 699 567 (500)
 50235 381 427 49 329 829 824 31041 189 808 608 854
 92 52193 276 510 434 601 756 53342 420 637 84039 210
 97 353 491 (500) 661 663 766 71 50000 288 684 982 63 96
 56171 246 288 67 67 79 669 786 858 98058 78 485 631 776
 (3000) 59183 958 629 713 87 89 896
 60082 594 98 675 (600) 719 81195 677 95 320 658 82360
 75 (1000) 787 (5000) 816 9-7 82144 78 630 84 65 763 54311
 19 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782 812 970 79
 96184 259 745 865 (1000) 17471 132 363 438 653 789 979
 98115 213 513 720 48 672 832 50 81 53 81 946 77303
 1500 70 80 81 82 87 486 (500) 968 78044 80 237 431 66 721
 50 79222 892
 80321 147 706 337 74 877 (1000) 61392 690 837 82021
 159 133 490 49 (3000) 34 501 81 (1000) 907 43 44 (1000) 49
 85216 301 (1000) 12 60 99 84333 615 85997 149 (1000)
 85 231 326 411 623 58 861 993 86341 426 631 74 87171 85
 203 311 720 150 (500) 61 557 655 88240 595 (500) 674 835 88079
 106 59 41 484
 80338 49 742 653 63 76 612 (1000) 61 750 909 81211
 52170 384 746 (3000) 3115 77 64 533 61 1600 713 17 879
 40136 218 98 456 774 885 952 95433 (500) 45 782

Ein Juliusturm der Scharfmacher.

Aus den Verhandlungen des Ausschusses des Zentral-Verbandes deutscher Industrieller am 15. Oktober 1909 im Hotel Adlon zu Berlin.

Generalsekretär Bued-Berlin: Meine Herren, Sie sind heute herüber gekommen um Stellung zu nehmen zu dem Antrag des Direktoriums, innerhalb der dem Zentralverbande angeschlossenen Industrie

einen Wahlfonds zu bilden

best. über die Ausführung dieser Maßregel zu beschließen. Mir ist der Antrag erstelt worden, diesen Antrag zu begründen.

Zeit einer längeren Reihe von Jahren verfolgt die Gesetzgebung im Reich, namentlich auf dem Gebiete der Wirtschaft und Sozialpolitik eine den Interessen der Industrie ungünstige Richtung. In wirtschaftlicher Beziehung ist diese Richtung ganz besonders hervorgetreten in dem Streben, der deutschen Industrie den Schutz der ihr nach Maßgabe ihrer Produktionskosten und im Verhältnis zu der Zollpolitik der anderen in Konkurrenz zu uns stehenden industriellen Staaten zuteil werden müßte, entweder gar nicht oder nur in ungenügender Weise zu gewähren. In dieser Beziehung möchte ich Sie nur erinnern an die bedeutungsvollen Vorgänge vor dem Ablauf der in den ersten neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschlossenen Handelsverträge. Ich erinnere an den ungenügenden Entwurf für den neuen Tarif, den die Regierung einbrachte. Er zeigte zwar einige Verbesserungen in der größeren Spezialisierung einiger Positionen, und mit dieser größeren Spezialisierung mußte natürlich auch für die wertvolleren Abteilungen einer solchen Position eine Erhöhung des Zolles eintreten. Die wenigen sachgemäßen Erhöhungen sind aber von anderen Gegnern ausgeglichen worden, so diesen Tarif als einen hochkonzessionären zu bezeichnen.

Meine Herren! In sozialistischer Beziehung ist diese Richtung hervorgegangen aus dem von unserem Herrn Vorsitzenden bereits erwähnten

Kathedersozialismus.

Diese in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von den namhaftesten Professoren der Nationalökonomie eingeleitete Bewegung hatte an sich einen sehr gesunden Kern; denn sie war gerichtet gegen das in Deutschland im vollsten Maße zur Herrschaft gelangte Manchesterium. Dabei konnte natürlich das Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, bei dem nach mancherlei Lehren der Individualismus voll herrschen sollte, um so weniger unbeachtet bleiben, als damals in diesem Verhältnis tatsächliche Mißstände vorhanden waren. Dieser Umstand veranlaßte schon früh die Leiter der kathedersozialistischen Bewegung zu einer recht weitgehenden Parteinarbeit für die Arbeiter. Diese Bewegung erzieht immer mehr und mehr aus, je mehr die jüngere Generation der pro effizientesten Nationalökonomie sich den Lehren der damals mächtig aufsteigenden Sozialdemokratie zuwandte. Dies geschah besonders bei allen das Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern betreffenden Vorlesungen. In diesen Fragen stellten sich jüngere Herren der Professoren der Nationalökonomie

ganz an die Seite der Sozialdemokratie,

diese in Gehässigkeit und Feindseligkeit gegen die Arbeitgeber fast noch übertrieben. In der Erkenntnis ihrer Schwäche hielten sich die Älteren, von denen diese Bewegung eingeleitet war, der extremen Richtung ernstlich entgegen zu treten; sie marschierten eben mit, wenn auch im Hintertreffen. Nur einzelne von ihnen, wie beispielsweise Brentano, haben die Jüngeren noch überboten, augenscheinlich um an der Spitze dieser für die Industrie so außerordentlich verhängnisvollen Bewegung zu bleiben.

Meine Herren, so kam es, daß von allen deutschen Lehrstühlen der Nationalökonomie insbesondere die Sozialpolitik im Sinne äußerlich sozialistischer Anschauungen und weitgehender Voreingenommenheit und Feindseligkeit gegen das Unternehmertum und Arbeitgebertum geleitet wurde.

Dazu kam als weiteres treibendes Element

das Duhlen um die Gunst der stimmvergebenden Massen.

Diese Massen werden in der Hauptsache von den Arbeitern gebildet, die so, wie Ihnen bekannt, die Feinde der Arbeit sind. So ist es gekommen, daß Feindseligkeit gegen die Arbeitgeber im gewissen Grade auch die Parole der politischen Parteien geworden ist.

Meine Herren, ich muß hervorheben, daß sich diesem Treiben die konservative Partei nicht in jedem Falle angeschlossen hat. Wo zu befürchten war, daß die betreffenden Gesetze Vorschläge oder Anträge auch auf die

landwirtschaftlichen Arbeiter

zurückgreifen könnten, da waren die Herren natürlich nicht zu haben. (Sehr wahr!) Im übrigen haben sie — jeder, der die parlamentarischen Vorgänge verfolgt hat, wird mir das bestätigen — früh, früh und frühlich immer mitgestimmt, wenn es sich um Gesetze gegen die Arbeitgeber handelte. (Sehr wahr!) Eine ganz entscheidende Ausnahme hat die Reichspartei, die freikonservative Partei, gebildet, die sich immer dem Arbeitgeber, dem Unternehmertum viel freundlicher erwiesen hat.

(Der Referent schildert nun ausführlich die seit 1908 dahinerenden Bestrebungen, eine politische Organisation des Unternehmertums zustande zu bringen. Der Kommerzienrat Mendelsohn habe die Gründung eines „Bundes der gewerblichen Arbeitgeber“ vorge schlagen, dessen Tätigkeit sich auf sozialpolitische Fragen beschränken sollte. Für einen großen politischen Arbeitgeberbund, der auch die Kleinsten umfassen sollte, sei Dr. Lillie angetreten, der die sogenannten „Carbäcker Bestrebungen“ vertritt, denen sich der Handelsvereins-Verband angeschlossen. Besondere Verdienste um die parlamentarische Vertretung der Industriellen erwarb sich auch Doktor Stresmann, dem es zu danken war, daß im alten sächsischen Landtage 30 Industrielle, davon 25 Mitglieder des Verbandes sächsischer Industrieller, saßen. Dann hat Regierungsrat Professor Dr. Leibig den Vorschlag gemacht, einen Industrie-Verband der nationalliberalen Partei zu gründen. Dieser Vorschlag stieß aus nicht näher anzuführenden Gründen auf so entschiedenen Widerspruch, daß ihm keine Bedeutung beizulegen ist. Sodann beschäftigte sich der Redner ausführlich mit einem Vorschlage des Geschäftsführers der baharischen Metallindustriellen, Dr. Adna, zunächst die Organisation der Arbeitgeberverbände vollständig durchzuführen. Darüber sagt er noch:

Meine Herren, vor ungefähr 1 1/2 Jahren — ich glaube, so lange ist es her — war der Zentralverband in außerordentlicher Selbstverleugung mit Vorschlägen an den

Verein deutscher Arbeitgeberverbände

herangetreten, um eine Verschmelzung dieser beiden Gruppen herbeizuführen. Meine Herren, diese Bestrebungen sind an dem Abbruch des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände gescheitert. Sie sind in der Hauptsache gescheitert wegen der Beitragsfrage. Meine Herren, bei der Begründung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände ist es, wie Sie sich erinnern werden, abgelehnt worden, bei dieser größere Mittel anzufassen, um die Hauptstelle zu sein. Man hielt es für besser, das

Geld zurückzubehalten. Ich habe das damals als einen großen Fehler betrachtet und diese Ansicht hat sich bei mir nicht geändert. Immerhin haben sich doch die Mitglieder der Hauptstelle bereit erklärt, herab hohe Beiträge zu zahlen, daß es gelungen ist, allmählich ein kleines Stammbudget anzuhebeln, das außerordentlich günstig gewirkt hat. (Sehr richtig!) Meine Herren, es sind in einer ganzen Anzahl von Fällen dadurch Erfolge erzielt worden, daß wir mit verhältnismäßig kleinen Mitteln — die höchste Summe die einmal ausgezahlt wurde, ist, glaube ich, 70- oder 80.000 Mark gewesen, aber das ist ein Unikum — dahin gewirkt haben, daß die Arbeitgeber, die in einem Streit mit ihren Arbeitern geraten waren, ausgehalten und gestützt haben. Die Ansicht, daß sich die Hauptstelle mit ihren Mitteln hinter die Arbeitgeber stellen könnte, hat in nicht wenigen Fällen schon die Wirkung gehabt, daß die Arbeiter den Kampf aufgegeben haben. (Sehr richtig!)

Nun, meine Herren, der Verein deutscher Arbeitgeberverbände erhebt nur außerordentlich kleine Beiträge zur Deckung seiner Verwaltungskosten, die nach den ihm eigentümlichen Einrichtungen, ungenügend gering sind. Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände behauptet auch, daß er

mit Rücksicht auf das Handwerk,

das ihm im verhältnismäßig großem Umfange angehört, nicht in der Lage sei, höhere Beiträge zu erheben. Das ist richtig. Deswegen halten wir in unserem Vorschlage gesagt, man möge vorläufig das Handwerk aus der allgemeinen Organisation ausschließen. Aber wir beabsichtigen durchaus nicht, das Handwerk ins Leere fallen zu lassen, denn, meine Herren — diese Ansicht habe ich stets vertreten — die größten Industrien sind außerordentlich daran interessiert,

daß das Handwerk nicht unter die Herrschaft der Arbeiter kommt.

(Sehr wahr!) Jede Niederlage des Handwerks wirkt zurück auf die Verhältnisse der Arbeiter und Arbeitgeber in den größten Betrieben; sie stärkt das Selbstbewußtsein und die aggressive Kraft der Arbeiter. Daher beabsichtigen wir, wenn sich die große Industrie ganz zusammengeschlossen hat, eine besondere Organisation für das Handwerk, mit starker Unterstützung seitens der großen Arbeitgeber, gebildet werden sollte.

Rechtsanwalt König bezeichnet als einzig mögliche Grundlage für die auf die wirkungsvolle Vertretung der industriellen Interessen gerichteten Bestrebungen nur die Arbeitgeberverbände. Darin, meine Herren, trete ich ihm entschieden entgegen. (Sehr richtig!) Ich behaupte, daß die Arbeitgeberverbände zu diesem Zwecke weder benutzt werden können, noch benutzt werden dürfen. (Sehr richtig!) und zwar aus folgenden Gründen. Meine Herren, die Gewerkschaften der Sozialdemokratie und die anderen erkennen heute unumwunden die Überlegenheit der Arbeitgeberverbände und der in ihnen vereinigten Kräfte an. Das veranlaßt die Gewerkschaften jedoch nicht, eine feindselige Haltung der Arbeitgeber gegenüber einzunehmen. Während der Zeit des Niederganges haben sie sich wohlweislich ruhig verhalten, und die größeren beachtenswerten Streiks, die in dieser Zeit stattgefunden haben, sind meistens gegen den Willen der Organisationen von unabhingigen Mitgliedern der Gewerkschaften angezettelt worden. Aber, meine Herren, sie haben die Zeit als Vorvereinszeit für die Kampfszeit betrachtet, die näher eingesetzt werden, wenn bessere Zeiten herankommen. Und die Organisationen der Arbeiter haben sich in einer großartigen Weise erfüllt denn ihnen stehen heute Mittel in Höhe von mehr als 40 Millionen zur Verfügung. Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände hat es glücklicherweise dreieinhalb Millionen gebracht.

Meine Herren, unter diesen Umständen ist es erforderlich, daß die Organisationen der Arbeitgeber, darin stimme ich dem Herrn Rechtsanwalt König bei, mit aller Kraft soweit als irgend umfänglich ausgebildet, daß alle Hindernisse, die dieser Auszubildung entgegenstehen oder entgegenstehen könnten, beseitigt werden.

Solange politische Wahlen bestehen, ist es die vornehmlichste Aufgabe der Parteien immer gewesen, soviel Geld als möglich für die Wahlen zusammenzubringen. Dabei ist weiter nichts Schlimmes, und es ist verheißt und geschmacklos, wenn, wie es in der Presse geschehen ist, in Verbindung mit dem Beschluß des Direktoriums von

Wahlbesetzung und Stimmenlauf

gesprochen wurde.

Das Direktorium schlägt aber vor, einen industriellen Wahlfonds, wie ich ihn nennen möchte, zu bilden, aus dem ohne Anfechtung der nationalen Partei, der die betreffenden Kandidaten angehören, alle unterstützt werden sollen, von denen anzunehmen ist, daß sie die Interessen der Industrie in wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen im Sinne der Ansichten vertreten, die mit den Bestrebungen und den Beschlüssen des Zentralverbandes nicht im Widerspruch stehen. Wir wollen konservativ, Nationalliberale, Freisinnige unterstützen, wenn sie sich als Freunde der Industrie betätigen.

Das Direktorium hat zunächst den Grundgedanken aufgestellt, daß mit der Sammlung und Verwendung dieses Fonds

der Zentralverband absolut nichts zu tun

haben soll. Nicht etwa, weil er sich zu solcher Tätigkeit nicht eigne oder weil er irgendwie Bedenken tragen müßte, mit einer solchen Tätigkeit frank und frei vor die Öffentlichkeit zu treten. Das nicht, meine Herren, andere Gründe waren maßgebend. Unverkennbar besteht in einzelnen Kreisen seiner Mitglieder ein Vorwärtstendenzen, dem Zentralverband größere Mittel zur Verfügung zu stellen. Daran ist auch der einzig richtige Gedanke, bei Begründung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände

einen sogenannten Juliusturm

zu errichten, gescheitert. Es soll daher eine Kommission gebildet werden und zu dieser Kommission soll eine Reihe von Vereinen ermächtigt werden, je ein Mitglied zu ernennen. Diese Vereine sind:

1. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen in Düsseldorf.
2. Der Verein für die Bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund in Essen a. Ruhr.
3. Der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln in Köln.
4. Der Mittelrheinische Fabrikantenverein in Mainz.
5. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saarindustrie in Saarbrücken.
6. Das Elsaß-Lothringische industrielle Syndikat in Mülhausen im Elsaß.
7. Der Verein Süddeutscher Baumwollindustrieller in Augsburg.
8. Der Bamberger Industriellenverband in München.
9. Der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie in Chemnitz.
10. Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein in Katowitz.
11. Der Verband schlesischer Textilindustrieller in Breslau.
12. Der Verband Ostdeutscher Industrieller in Danzig.
13. Der Verein deutscher Seifenfabrikanten in Berlin.

14. Der Ausschub der Kon-, Zement- und Kalkbetone in Berlin.

15. Die Norddeutsche Gruppe des Vereins Eisen- und Stahlindustrieller in Berlin.

Der Vorsitzende dieser Kommission wird seinen Sitz in Berlin haben müssen. Die Kommission soll verpflichtet sein, eine Geschäftsstelle zu unterhalten. Dem Geschäftsführer wird die Aufgabe zufallen, sich über die Verhältnisse in den Wahlkreisen zu informieren, Verträuensmänner in den betreffenden Wahlkreisen anzustellen und seine Vorschläge für das Vorgehen bei den Wahlen dem Komitee zu unterbreiten.

Dann schlugen wir Ihnen vor, als Maßstab für den Beitrag zum Wahlfonds die Lohnsumme zu betrachten. Dieser Maßstab ist jedenfalls viel gerechter als die Zahl der Arbeiter, namentlich in Bezug auf jene großen Industrien, die verhältnismäßig billige Arbeiter verwenden, wie beispielsweise die Textilindustrie, die soviel jugendliche und weibliche Personen beschäftigt. Ueber die Verwendung der Beiträge soll, soweit es zweckmäßig erscheint,

Rechnung abgelegt werden.

Dem Hansabund wollen wir keine Anknüpfung zwischen die Hände werfen. Unser Beschluß stammt aus einer Zeit, in der er noch gar nicht existierte.

Dazu kommt, meine Herren, daß wir im Zentralverbande zu der Überzeugung gelangt sind, der Hansabund sei, abgesehen von besonderen und daher auch besonders zu behandelnden Fällen, nicht die geeignete Stelle, um im allgemeinen auf die Wahlen durch Verwendung eines Wahlfonds einzuwirken. Meine Herren, wollte er das tun, so würde er zwei Wege beschreiten können. Ich will etwas anderes vorschlagen. Es ist eine offenkundige und in der Presse vielfach besprochene Tatsache, die auch von dem Herrn Vorsitzenden erwähnt worden ist, daß in dem Hansabund Gruppen mit verschiedenen, sogar mit direkt entgegengesetzten Interessen vertreten sind. Meine Herren, das ist eine Tatsache, die nicht zu bestreiten ist, und wenn bezüglich dieser Tatsache der Hansabund vielleicht den einen oder anderen Vorschlag machen, die Kandidaten oder in sich vereinigte Gruppen bei der Wahl zu unterstützen, dann würde er dazu kommen, Gelder gegen die Interessen besser zu verwenden, die sie hergegeben haben. So ist es in der Industrie

bei den letzten Wahlen

ergangen. Ich habe schon angedeutet, daß die Industrie damals große Fonds für den Wahlkampf zur Verfügung gestellt hat. Sie wurden verwendet von einem Komitee in der Art, daß alle bürgerlichen Parteien ihren Anteil erhielten, der schmeichlich bemessen wurde nach der Zahl ihrer Vertreter im Reichstag. Also, meine Herren, von dem Gelde, das die Industrie gesammelt hat, sind bei der Wahl Kandidaten unterstützt worden, die die Industrie als ihre entschiedensten Gegner in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung betrachteten mußten.

Wollen Sie eine Veränderung in dieser Beziehung herbeiführen, so dürfen Sie Ihre Taschen nicht aufhängen und sich mühsam abgeben. Meine Herren, die Zeiten sind schlecht, aber mögen die Zeiten gut oder schlecht sein, Ihre Zinsen, Ihre Steuern, Ihre sonstigen Abgaben müssen Sie auch bei den schlechtesten Zeiten zahlen, wenn Sie Ihre Zinsen nicht aufhören wollen. Meine Herren, da kommt auch in schlechten Zeiten das heraus, was hier für den Fonds gebraucht wird, was für den Einzelnen verhältnismäßig sehr gering sein wird, wenn alle Mitglieder des Zentralverbandes die Notwendigkeit erkennen und sich als opferwillig in diesem Falle erweisen. Den schlechten Zeiten aber werden bessere folgen, die Morgenröte der besseren Zeit scheint bereits aufzukommen.

Ueber den Verlauf der sehr interessanten Diskussion, die sich den Vorträgen des Herrn Bued angeschlossen, werden wir noch berichten.

Aus Schlesien und Posen.

Brieg, 16. November. Freisinnige Verjammung Annähernd 300 Personen, davon die Hälfte Sozialdemokraten, fanden sich im Saale des Berges zusammen, um die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Professor Dornmann über die neue Finanzreform anzuhören. In sachlicher Weise erläuterte der Referent die einzelnen Steuern, gleichzeitig dabei bemerkend, daß die ganze Finanzreform ungerecht und falsch sei. Er beschuldigte das Zentrum und die Konservativen, nicht minder den Bund der Landwirte, des Geschäftsordnungsbruchs, der es ihnen gestattet, diese Steuern dem Volke aufzubringen, ohne sie vorher der Öffentlichkeit vorzulegen. Nach Kräften suchte er aber den Freisinn von aller Schuld an dieser Revivierung der Steuern reinzuwaschen. Der zweite Redner, Herr Müller-Breslau, scheint allem Anschein nach ein sehr netter Herr für gemüthliche Unterhaltungen zu sein; denn seine Rede war dazu angetan, die Zuhörer in eine gemüthliche Stimmung zu bringen, indem er sich während seiner halbständigen Rede mindestens zwanzig Mal widersprach, zum Schluß aber die Sozialdemokraten aufforderte, mit dem Freisinn Schulter an Schulter zu kämpfen gegen den schwarz-blauen Mod. Auf die preussische Wahlrechtsbewegung eingehend, machte der wackeren, freisinnige Müller auch hier einen Zurückzieher. Er betonte, ähnlich wie die Nationalliberalen es verlangen, daß man in der Wahlrechtsfrage vorläufig mit dem Gehelmen und direkten Wahlrecht zufrieden sein sollte. Hierauf erhielt Genosse Scholich das Wort. In kurzen, aber scharfen Ausführungen ging er mit dem Freisinn ins Gericht und zeigte, wie dieser dem Schnapsbrot bei der Finanzreform Hilfe geleistet hat. Wenn wirklich der Freisinn das Verlangen darnach habe, mit der Sozialdemokratie zusammenzugehen, so liegt es an ihm, die großen Verteilungen gut zu machen, und sich als wirklich ehrlicher Bundesgenosse zu zeigen. Da dieses aber von dem heutigen Freisinn nicht zu erwarten sei, so könne auch auf eine Mitwirkung seitens der Sozialdemokraten nicht gerechnet werden. Als Genosse Scholich gegenüber dem Kandidaten der Freisinnigen, Herrn Böwenthal, erklärte, wenn man für ein freies Wahlrecht eintreten wolle, man dieses auch im kleinen Betriebe einführen müsse, glaubte Herr Groß dem Redner das Wort entgegen zu stellen, da dieses verbotliche Sachen wären. Herr Dornmann versuchte alsdann, Genossen Scholich zu widerlegen, was ihm leider nicht gelungen ist, indem er selbst zugab, daß die Ausführungen in der Sachfrage auf Wahrheit beruhten. Herr Müller gab alsdann die Erklärung ab, daß er unfähig sei, Genossen Scholich zu antworten. Er habe schon mit vielen Rednern diskutiert, doch hier sei es ihm nicht möglich. (Schade, daß der Herr so schwach vom Geiste ist.) Er erging sich in einigen lustigen Nebenbemerkungen und Schimpfworten und mußte mit einem Flask abziehen, da nicht einmal die Freisinnsmänner ihm Beifall spendeten.

Brieg, 15. November. Freisinnige Aufstrebend an die letzte Städtler-Palastversammlung so wie die rechtliche Angelegenheit der gebrüderlichen. In derselben wurden die Dienstleistungen der Rednerinnen an den hiesigen Volkshäusern bezüglich der lohnigsten Dienstleistungen endgültig geregelt. — Der freisinnige Anzeiger bezieht sich in seinem Wappenspruch, daß über die Erziehung der Redner und Rednerinnen in geheimer Gegenwart in weiten Bürgerkreisen schon seit längerer Zeit lebhaft Diskussionen bestanden. Da im hiesigen Städtler-Palast der hiesigen Redner, so wäre es doch schade, daß diese geheimer Rednerinnen — bei Emil Keller angefangen bis herab zu den beiden hiesigen Dienstleistungen — einmal trübe über solche Angelegenheiten die Redner zu verlesen.

Siegen, 14. November. Gründung einer demokratischen Vereinigung. Am Sonntag wurde hier eine Ortsgruppe der demokratischen Vereinigung in einer gut besuchten Versammlung gegründet. In derselben hielt Kaufmann Silling-Breslau einen Vortrag über die Zwecke und Ziele der demokratischen Vereinigung. Obwohl freisinnige Gegner in städtischer Anwaltschaft anwesend waren (auch Parteigrößen), wagte nur einer, Herr Liebermann, eine Erwiderung, die jedoch keine Verteidigung des Freisinnigen war. Zum Schluss machte der Vortragende noch bekannt, daß Montag, den 6. Dezember, im großen Badehaus eine öffentliche Versammlung mit freier Diskussion stattfinden, in der Herr v. Gerlach aus Berlin das Referat halten wird. In die öffentliche Versammlung schloß sich die erste konstituierende Sitzung der Siegener Ortsgruppe. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Casparov, Vaisenstr. 14, gewählt.

Siegen, 16. November. Ein städtischer Volksgesetzgeber als Arbeitgeber. Der bei der hiesigen Kommune angestellte Volksgesetzgeber Dittschke — bekannt durch ein in Nr. 227 der „Volkswacht“ unter der Spitzmarke „Ein Volksgesetzgeber“ veröffentlichtes Vorgehen gegen einen hiesigen Genossen — beschloß sich „nebenbei“ auch mit dem Bau von Wohnhäusern, von denen er gegenwärtig in der Pfaffenstraße durch einen Bauunternehmer das dritte errichten läßt. Das Verbleiben von Baumaterialien usw. läßt Dittschke jedoch durch sein eigenes Gehilfen ausführen und hat zu diesem Zweck auch einen Aufseher angestellt, dem er bei der Annahme sagte, er solle sich nur bei der Krankenkasse anmelden, die Beiträge werde er (D.) bezahlen. Der Aufseher befolgte dies und übergab das Mitgeltendbuch seiner „Arbeitgeber“. — Aber nicht nur für den eigenen Bau fand der städtische Verordneter, auch für andere Neubauten mußte er Schutz- und Sandstrichen ausführen. Doch damit noch nicht genug, Herr Dittschke ist ein äußerst vielseitiger Unternehmer, auch Ackerbau treibt er im ganzen (3-6 Waggons) ein und ließ sie durch seine Fuhrwerk an Unternehmern verkaufen. Nachdem der Ackerbau nun so wochenlang alle ihm von seinem „Fuhrwerk“ zugewiesenen Arbeiten ausgeführt, postierte ihm das Grundstück sich mit seinem Wagen über einen Fuß zu fahren, so daß er arbeitsunfähig erkrankte. Er begab sich sofort auf die Krankenliste, um seine Krankmeldung zu bewirken, wurde aber von der Masse zurückgewiesen, da für ihn keine Beiträge abgezahlt wurden. Er sah aus Gewerbegeizt wachend, wurde ihm bedauert, er sei kein gewerblicher Betrieb, wo er beschäftigt, und deshalb Herr Dittschke auch zur Beitragszahlung nicht verpflichtet. Die Auffassung des Gewerbegeizts, es komme kein Gewerbebetrieb in Betracht, ist fast anzunehmen. Der Aufseher hätte sich aber mit seiner Beschwerde nichts ans Gewerbegeizt, sondern an die Aufsichtsbehörde, das ist hierorts der Magistrat, wenden müssen. In diesen letzteren gehalten von ihm die offene Anfrage, was er gegen seinen Beamten, den Volksgesetzgeber Dittschke, zu tun gedenkt, die in seinem „Nebenberuf“ als Arbeitgeber die zum Schutze der Arbeiter erlassenen Versicherungsbestimmungen in solcher Weise interpretiert?

Siege kommt noch, daß Herr J. dem Verunglückten erlöste, er werde ihm noch für eine ganze Woche den Lohn zahlen. Als er darum ersucht wurde, verlangte er ein schriftliches Unterscheiden, inwieweit dem der Aufseher erklärte, ein Dittschke keinerlei Herforderungen mehr zu haben. In seiner Notlage tat der Verunglückte dies und erhielt — ganze 4 Mark, seinen Lohn für die zwei Tage, welche er noch gearbeitet. Ob Herr J. der ertümelten Forderung sich hingibt, durch ein solches Schriftstück aller rechtlichen Verbindungen entbunden zu sein?

Siegen, 16. November. Drei Einbrüche in einer Nacht. In der Nacht zum Sonntag sind vier drei Einbrüche verübt worden. Bei dem Juwelier Gutschke in der Halbbrauerstraße, in belebter Gegend, wurde mit einem Riegelstein die große Schanzschloß geplatzt. Da aber in diesem Augenblick der im Laden anwesende Wächter anfiel, so suchten die beiden Diebe das Weite, ohne etwas zu fassen. Erfolgreicher war ein Diebstahl im „Able“ im Hagenstraße in der Frauenstraße. Dort wurde ebenfalls mittels eines Riegelsteins früh 5 Uhr die Schanzschloß geplatzt, worauf man eine Menge goldene und silberne Uhren, Ringe und Ketten aus dem Schanzschloß raubte. Ein dritter Einbruch wurde Bahnhofplatz 2 am Aufhängeaden des Schuhmachers Täusch verübt, indem dort die Schloß zertrümmert, aber nichts gefohlen wurde. Die Schloß ist schon früher einmal zertrümmert worden. In allen Fällen haben die Täter in der Weise operiert, daß sie erst die Schloß zertrümmerten und dann von einem Versteck aus abwarteten, es sich etwas regen würde.

Waischan, 15. November. Brandeter Streik. Der Streik bei der Firma Reichlich ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Von den noch etwa 36 Anhängern wird keiner mehr eingestellt. Die Plätze sind mit Streikbrechern aus den vierzig Reichchen und mit von auswärtig herangezogenen Arbeiterinnen besetzt. An der Bewegung waren fast ausschließlich Hirsch-Dünder- und Gometzvereiner beteiligt. Der Unternehmer verlangte von der Organisationsleitung, daß alle Angriffe auf die Firma in den Zeitungen, die solche gebracht, auf Kosten der Organisation widerrufen werden sollten. Nachdem die Organisation dies ablehnte, erklärten eine Anzahl Arbeiter in den betreffenden Zeitungen, daß die Angriffe über den Streik nicht der Wahrheit entsprechen haben. Ob die arbeitswilligen Arbeiter diese Verichtigungen freiwillig vornehmen werden? Ob die Hirsch-Dünder- und Gometzvereiner jetzt noch immer an eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit glauben?

Berlin, 16. November. 88 Taschendiebstahlsgefallen. Ein überaus dreister Einbruch wurde in der Nacht zum Sonnabend in dem Hagenstraße von Dittschke auf dem Demianiplatz verübt. Dittschke durch einen Steinwurf eine der großen Schanzschloß geplatzt und raubte dann durch das entstandene Loch 88 silberne und neuwertige Taschenuhren. Das städtische Betier, das in der Nacht herrschte, hat natürlich das Treiben der Diebe sehr begünstigt.

Reichenbach, 16. November. Robe Diebstahl. Einen an Reichensbach grenzenden Ude soll vollführten mehrere Raubzüge in Hagenbach. Sie überfielen einen anderen Raub, dem sie nicht gut gekannt waren und drückten ihn mit ihren Messern in jählicher Weise. Der Überfallene erhielt vier tiefe Stiche in den Kopf, in der Brust und in einem Arm. Als der Raubzug blutüberströmt zusammenbrach, schleppten ihn die rohen Raubzüge fort und warfen ihn in einen Teich, wo er ertrankte wäre, wenn ihn nicht zu Hilfe eilende andere Personen gerettet hätten.

Siegen, 16. November. Ein Kind verbrannt. Verbrannt ist heute das zwei Jahre alte Kind der hier wohnhaften Dreifachhaken Eheleute. Es war der glühenden Tür des geöffneten Ofens zu nahe gekommen, so daß seine Kleider Feuer fingen. Das Kind erlitt schwere Brandwunden, denen es nach langer Zeit erlag.

Siegen, 16. November. Großfeuer. Sonnabend Abend brannten in Mittel-Sandwäldchen zwei dem hiesigen Gutsbesitzer Demuth gehörige Scheunen total nieder, und

durch Windefeuer wurde auch noch das Wonnhaus des Schmiedemeisters Kolbe eingekesselt. Durchschlag Brandstiftung vor.

Chlau, 16. November. Zwei Pferde ertrunken. Sonntag Nachmittag ertranken in der Oder bei Polnisch-Steine zwei Pferde der Klegelieb fidein Schraffe. Die Pferde standen unbeachtet vor einem Kaffee und gingen durch. Hierbei kamen sie an dem Dite befindliche Fährle und von derselben in das Wasser und kamen darin um.

Frankenstein, 16. November. Die Streichhölzer. Ein entsetzlicher Vorfall spielte sich in Rungando in der Verkaufung der Rungando'schen Abente ab. Als diese früh zur Verfertigung landwirtschaftlicher Arbeiten die Wohnung verließen, schlossen sie ihre vier und zwei Jahre alten Kinder in der Stube ein. Trotzdem die Streichhölzer auf einem Schrank verwahrt wurden, erwischte sie doch das ältere Kind und spielte damit. Dabei leste es die Kleider des kleineren Kindes in Brand. Als auf das Gittergitter der Kinder Leute herbeieilten, mußten sie erst die Tür gewaltsam öffnen. Am Boden lag das kleine Kind, darauf mit Brandwunden und bedeckte, daß sich das Fleisch ablöste. Es verstarb nach kurzer Zeit.

Sirchberg, 26. November. Großfeuer in Grunau. Großes Glend hat in der Nacht zum Sonntag ein schweres Brandunglück über mehrere arme Familien von Grunau gebracht. Gegen 2 Uhr Nacht schlugen aus der dem Restgutsbesitzer Oswald Hinkel gehörigen Scheune im Niederdorfes Flammen. Die große, aber nur mit Strohdach verfehene Scheune, die mit Getreuevorräten gefüllt war, brannte im Augenblick über und über. Auch die furchtbare Glut, die sich entwickelte, wurde bald auch das nur etwa 30 Meter entfernte Haus des früheren Handelsmanns Heinrich Werner in Brand gesetzt, das, da es gleichfalls nur Strohdach hatte, sofort vollständig in hellen Flammen stand. Werner, der seit fünf Jahren an der Gicht vollständig gelähmt ist, konnte nur mit Mühe von dem ersten zur Hilfe herbeigeeilten Personen aus dem brennenden Hause gerettet werden. Bald gerieten auch noch das Wohnhaus der Hinkel'schen Besingung, sowie das Wohnhaus und die Scheune der Wiskrau Friederike Perche in Brand und binnen wenigen Minuten bildeten die fünf brennenden Gebäude ein mächtiges Flammenmeer, das eine ungeheure Hitze verbreitete. Aus allen drei Wohnhäusern konnten die Bewohner nur ihr nacktes Leben retten; sie mußten teilweise nur auf das Notdürftigste belichtet, eiligst die über ihren Köpfen brennenden Häuser verlassen. — Der „Vorte aus dem Reichenberge“ hat für die Opfer der furchtbaren Brandkatastrophe eine Sammlung eingeleitet.

Sagan, 15. November. Etwas von unserem „Volksgesetzgeber“ im Reichstag. Der Wahlkreis Sagan-Sprottau ist im Reichstag in der gegenwärtigen Periode zur Abwahlung durch einen konservativen Rittergutsbesitzer von Bolko vertreten. Gaden wir seit der letzten Wahl fast gar nichts von dem „Reichstretter“ gehört, so sind wir jetzt in der glücklichen Lage zu erfahren, daß unser Reichstagsabgeordneter über seine Tätigkeit Bericht erstattet hat, aber nicht etwa in einer öffentlichen Versammlung, sondern nur in einer konservativen Vertrauensmännerversammlung, welche in Sprottau tagte. Anwesend waren Graf Stosch, Dekonomierat Künze, Amisrat Reinecke und einige Rittergutsbesitzer zc. Herr von Bolko äußerte sich hauptsächlich über die letzte Reichstagsreform, die Stellung der konservativen Fraktion rechtfertigend. Eine Debatte gab es nicht, es wurde weder eine Resolution angenommen, noch ein Beschluß gefaßt. — Was! Da es nun aber außer einem Dekonomie- und Amisrat und einem Dutzend konservativen Vertrauensmännern auch circa 19.000 Wähler im Wahlkreis gibt, die sich schweigend auch dafür interessieren, wie ihr Abgeordneter im Reichstag ihre Interessen „vertritt“, so wollen wir nicht verfehlen, den Bericht des Herrn Abgeordneten etwas zu ergänzen. Wir wollen nicht weit zurückgreifen, sondern uns speziell die Stellung, welche Herr von Bolko zur letzten Reichstagsreform eingenommen hat, betrachten. — War Herr von Bolko ausschließlich für die neuen, die Schultern des Volkes schwer bedrückenden Steuern oder hat er sein in allen Wahlversammlungen gegebenes Versprechen, „Nicht und Schatten gleichmächtig zu verteilen“, gehalten? Wie dem ist, können wir aus Nachfolgendem ersehen: Bei den entscheidenden Abstimmungen stimmte Herr von Bolko gegen die Besteuerung der reichen Erbschaften, er verteilte also Licht für die Besigenden; von Bolko stimmte aber unter anderem für die Besteuerung der Besigenden durch die Erbschaften zc., stimmte für Erhöhung der Brandsteuer, für Erhöhung der Tabaksteuer, für Erhöhung der Brausteuer, für Erhöhung der Zuckersteuer, für den Umsatzenpfeil, gegen die Aufhebung der Fahrkartensteuer, gegen den sozialdemokratischen Antrag betreffend Unterstützung der durch die Zündholzsteuer brotlos werden Arbeiter und Arbeiterinnen. Bei der Abstimmung über nachfolgende Steuern, an welcher Herr von Bolko infolge Abwesenheit nicht teilnahm, wohl aber dafür gestimmt hätte, da die konservative Fraktion nahezu einstimmig dafür zu haben war, sind zu verzeichnen: die Zündholzsteuer, die Erhöhung des Kaffee- und Teezolls, für Beibehaltung der Zuckersteuer respektive die Ermäßigung derselben bis 1914 hinauszuschleichen. Die Konservativen stimmten gegen den sozialdemokratischen Antrag betreffend die durch die Tabaksteuer arbeitslos werdenden Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen. So also verteilte von Bolko und seine Fraktion Licht und Schatten, das Licht den Reichen, den Schatten in mehr als reichlichem Maße den Armen, die ohnehin in Not und Glend unter Steuerdruck darden.

Auch die Kleinrentner, Sanbwerker, Bürger und speziell Landwirte können aus Nachstehendem sehen, was für einen Gehrgriß sie in der Wahl des Abgeordneten von Bolko gemacht haben. Diesen Gehrgriß bei der nächsten Wahl gutzumachen durch die Wahl eines Mannes aus dem Volke, der Not und Sorge selbst durchführe, muß heilige Pflicht aller Wähler sein. Konservativen, Freisinnige und Zentrum, und wie sie sich alle nennen, alle haben nur ein Ziel im Auge: das ist das Gedeihen des Geldsacks, und zum Schutze desselben bewilligt man alle Ausgaben für Militär, Marine, Kolonien und abenteurliche Feldzüge. Die Folgen nun dieser ins Ungemessene steigenden Ausgaben sind neue Steuern, die man auf die Schultern des arbeitenden Volkes packt. Nur die Sozialdemokratie kämpft einen unerbittlichen Kampf gegen eine derartige, alles zernichtende Wirtschaftspolitik, und nur sie wird es sein, welche das Volk aus Not und Glend einer besseren Zukunft entgegenführt.

Ratibor, 16. November. Ein lotharer Fund. Sonntag Vormittag benutzte der Gattinmörder Kays in der Pfuna einen Schwärmerkasten. Er schloß ihn herauf und fand, nachdem er ihn geöffnet hatte, zu seinem größten Entsetzen 48.000 Mark in Wertpapieren. Man nimmt an, daß die Wertpapiere von einem Schwärmerdiebstahl herrühren.

Ratibor, 16. November. Es gibt keine Enttäuschung. Einem von den vielen arbeitslos gewordenen Tabakarbeitern ging folgendes Schreiben vom Königlichem Hauptkollekt zu:

Ratibor, den 6. Nov. 1909.
Nach dem mit heute zugegangenen Erlaß des Herrn Finanzministers vom 15. v. M. M. 17080 besteht kein Anlaß, Tabakarbeiter, die durch die infolge des Inkrafttretens des neuen Tabaksteuergesetzes notwendig geordnete Verlegung des Tabaks vorübergehend die Arbeit unterbrechen mußten, Unterstellungen auf Grund des Artikels 14 des Gesetzes vom 15. Juli d. J. wegen Verletzung des Tabaksteuergesetzes zu genehigen.

Sie bin daher zu meinem Bedauern nicht in der Lage, Ihrem Gesuch vom 20. August d. J. zu entsprechen, da die Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 17. bis 21. August d. J. nach vollzähliger Feststellung infolge des Verlegens bzw. der Aufnahme des Tabaks für die Steuerbehörde eingetretten ist. Den übrigen Unterzählern Ihres Antrages wollen Sie entsprechende Mitteilung zugehen lassen.

Nicht genug, daß die Tabakarbeiter schon so wie so am Hungerlode nagen, vertieft man ihnen jetzt noch die unbilligsten Notgroßen. Wegen dem Bescheid des Hauptkollektants ist natürlich Beschwerde beim Finanzministerium erhoben worden.

Wir empfehlen allen arbeitslosen Tabakarbeitern, sich persönlich an den Abgeordneten des hiesigen Kreises, den Domherrn Pfarrer Franz, zu wenden. Vielleicht sieht er ein, welches Glend durch seine Abstimmung unter den Tabakarbeitern geschaffen worden ist.

Ratibor, 16. November. Wie in Oberschlesien „gewählt“ wird. Am Dienstag fanden, wie schon gemeldet, die Wahlen zum Stadtparlament statt. In der ersten und zweiten Abteilung wurden die Kandidaten der bürgerlichen Wählervereine gewählt. Um die dritte Abteilung kämpften Zentrum, verbunden mit den Nationalpolen, gegen die Bürgerpartei. Es war interessant zu sehen, mit welchen Mitteln sich diese Herren, welche noch vor vier Jahren die Mandate brüderlich unter sich verteilten, diesmal bekämpften. Das Zentrum arbeitete mit Stimml und Gölle, die Kandidaten der Bürgerpartei wurden Verbündete der Sozialisten, Anarchisten und Anarchisten genannt. (Der Grund dazu war der, daß einige der Herren die Herr-Professorenversammlung mitgemacht haben.) Galle das Zentrum die Religion gepachtet, so spannte die Bürgerpartei den Patriotismus vor ihren Wagen, um damit das Zentrum zu schlagen. Welche für das Zentrum agitierten, wurden durch die „Kattowitzer Zeitung“ und durch Flugblätter benutzert, daß sie für die Polen arbeiten und somit das Vaterland verraten und den Dienstfeld gedrohen haben.

Trotzdem die Sozialdemokraten keine Anstalt auf positive Erfolge hatten, stellten sie doch eigene Kandidaten auf. Das Resultat ist in der „Volkswacht“ schon veröffentlicht. Unsere Stimmen sind um 50 Prozent gestiegen. Bei Berücksichtigung der oberhalbigen Verhältnisse ist der Erfolg für die Sozialdemokratie zufriedenstellend, wenn man bedenkt, daß fast jeder einzelne Wähler bis zur Stimmabgabe genau beobachtet wurde. In den Wahllokalen wirkten für das Zentrum die Kapläne und Pfarrer. Die Bürgerpartei überließ diese Arbeit den Schichtmeistern, welche ihre Schanden ebenfalls sehr beobachteten. Man konnte da vielfach hören, wie die Aufpuffer ihrer Freude über ihrem Unmut über die Wähler Ausdruck gaben. Die Herren von der einen oder anderen Partei werden nun in der Stichwahl von „Überzeugten“ Anhängern gewählt. Die Arbeiter aber, welche aus Angst vor Abregelungen nicht zur Wahl gingen oder gegen ihre Überzeugung stimmen mußten, trüsten sich damit, daß zum Reichstag geheim gewählt wird.

Rosen, 16. November. Feuer in der Kaserne. Sonntag Vormittag wurde die Feuerweh nach der Kaserne des Feldartillerie-Regiments Nr. 20 gerufen. Na dem über einem Stallende gelagerten Futter am war auf bis jetzt nicht ermittelte Weise Feuer ausgebrochen, welches bei Anbruch der Frühglocke bereits auf den Stroh- und Strohballen und den Dachstuhl ergriffen hatte. Nach dem Eingreifen der Feuerweh dehnte sich der Brand nicht mehr aus. Die in dem Gebäude an den Futterraum anrenzenden Bodenräume, sowie der darunter liegende Stall wurden von dem Feuer nicht ergriffen.

Wroslaw (Polen), 16. November. Ein entgangener fetter Wille. Das dem Rittergutsbesitzer Erdmann gehörige Rittergut Mariensee bei Wroslaw ist für 782.000 Mark in den Besitz der Gräfin Potulisch (Polin) übergegangen. Dieses Gut ist seit Jahrzehnten in der russischen Besitz gewesen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

- A. S. Rabrac.** 1. Die Kündigung am 10. Oktober ist verfallen; Sie brauchen am 1. Januar nicht ausziehen. Die Kündigungslofen können Sie nicht verlangen. 2. Reichs- und Landtag haben miteinander nichts zu tun. Der Landtag besteht aus dem Abgeordnetenhaus und dem Herrenhaus. In jedem Gesetze ist die Zustimmung des Königs und beider Häuser nötig. Finanzgesetzentwürfe und Staatshaushaltsetats werden zuerst dem Abgeordnetenhaus vorgelegt und dann vom Herrenhaus im ganzen angenommen oder abgelehnt.
- H. W.** Wie hoch die Raten sein müssen, bestimmt das Gesetz; im Gesetz ist darüber nichts gesagt.
- B. Siegnitz.** Wir können das nicht ermitteln.
- H. M. Gräben.** Ja, nach dem Kommunalabgabengesetz müssen Sie die Kommunalsteuer für die Lebenszeit zahlen.
- H. F. Goldberg.** Verlangen Sie die Lebensstunden besonders bezahlt; außerdem muß Ihnen der Meister auch für den Lusttag Lohn zahlen.
- G. M. Ottostraße.** 1. Sie sind nur für die Monate August und September steuerfrei. 2. Die Kosten der Prändung hat der Schuldner zu tragen. 3. Beim Wajst.

Aus der Geschäftswelt.

Spanische Frauen sehen nicht allein auf große Ausgabigkeit eines Kindermittels, sondern sie achten auch darauf, daß es die Kinder gut ernährt und gern von denselben genommen wird. Sehr ausgiebig d. h. billig im Gebrauche ist „Kufefe“, welches als dünne Suppe — 1 Eßlöffel auf $\frac{1}{4}$ Liter Wasser — gegeben wird. Dasselbe ernährt nicht nur die Kinder sehr gut, sondern es verhindert auch nach Möglichkeit das Auftreten von Magen- und Darmkrankheiten.

Einen Augenblick,

verehrte Hausfrau, wollen Sie bitte folgendes aufmerksam lesen: Nicht nur für die Wäsche, sondern auch zur gründlichen und bequemen

Reinigung der Fußböden, Türen, Fenster, Geschirre

eignet sich — wie bekannt — vortrefflich das garantiert unschädliche

Dr. Thompsons
Seifenpulver

$\frac{1}{2}$ Pfd. Paket 15 Pfennig.



Seit 30 Jahren
überall erhältlich

